

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile ober beren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 167

Mittwoch, 21. Juli 1926

33. Jahrgang

## Der Schwindel als Regierungssystem

### Herr Rüb und der Potemkinsfilm

Der Reichsminister des Innern hielt es vor wenigen Tagen für angebracht, seine Passivität gegen das Verbot des Potemkin-Films mit dem Charakter der Oberfilmprüfstelle als „gerichtliche Instanz“ zu entschuldigen. Diese faule Ausrede hat die „Tägl. Rundschau“ auf den Plan gerufen und aus dem Streit, der sich so zwischen ihr und der demokratischen Presse entwickelte, erfahren wir als Dritte wieder einmal die Wahrheit. Das Blatt stellt fest, daß die Reichsregierung, „noch bevor der Potemkin-Film zum erstenmal aufgeführt wurde, einmütig beschlossen hat, bei der preussischen Regierung gegen die Genehmigung dieses Films vorstellig zu werden“. Die preussische Regierung lehnte dieses Ersuchen ab, und als dann der Film freigegeben wurde, hat das Reichskabinett nochmals einmütig sich für ein Verbot ausgesprochen. Alle demokratischen Minister gaben dieser Forderung nach einem Verbot des Films, wie die „Tägl. Rundschau“ zu berichten weiß, ihre Zustimmung.

Wir haben keinen Grund, diese Feststellungen der „Tägl. Rundschau“ anzuzweifeln. Der Reichsminister des Innern ist durch sie überführt, durch eine ihm nahestehende parteiamtliche Korrespondenz der Öffentlichkeit eine objektiv unwahre Darstellung des Tatbestandes gegeben zu haben. Seine Behauptung, daß er es während des ganzen Verlaufs der Angelegenheit peinlichst vermieden hat, nach irgend einer Seite Einfluß auszuüben, ist falsch und irreführend. Es muß darüber hinaus angenommen werden, daß die Aktion des Oberregierungsrats Mühleisen von der Filmprüfstelle gegen den Film und seine Auspflanzung einzelner reaktionärer Landesregierungen im Einverständnis mit der Reichsregierung erfolgte oder mindestens die Billigung des Kabinetts fand.

Der Skandal ist also noch viel schlimmer als man anfänglich vermutete. Die Oberfilmprüfstelle scheint nur das ausführende Organ eines Kabinettsbeschlusses gewesen zu sein, der einen glatten Rechtsbruch bedeutet, indem er gegen die klaren Bestimmungen des Reichslichspielgesetzes verstößt. Den Höhepunkt erreicht der Skandal dadurch, daß das Verbot von demokratischen Ministern unterstützt wurde, obwohl sie sich hätten klar sein müssen, daß der Kabinettsbeschluss mit dem Geist der demokratischen Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen ist. In anderen Ländern stellt man eine Regierung, die auch nur ähnlich handeln würde wie das im Amt befindliche Reichskabinett vor den Staatsgerichtshof.

### Sozialdemokratische Anfrage

Von Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde folgende Anfrage eingebracht:

Die Filmoberprüfstelle hat den Film „Panzerkreuzer Potemkin“, dessen Aufführung sie selbst wenige Wochen zuvor

erlaubt hatte, im Widerrufsverfahren verboten. Das Verbot ist erfolgt wegen „Gefährdung der Sicherheit des Reiches“, die nach der von der Filmoberprüfstelle erfolgten Freigabe des Films sich herausgestellt habe. Dabei lautete das Gutachten des Vertreters des größten Landes, Preußen, dahin, daß in Zehntausenden von Aufführungen vor wohl mehr als einer Million Menschen nirgendwo eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit eingetreten ist. Darnach charakterisiert sich das Verbot der Filmoberprüfstelle als eine willkürliche politische Tendenzmaßnahme zugunsten reaktionärer und monarchistischer Kreise, die nach einem offenbar einheitlichen Plane sofort nach der Freigabe des Verbot des Films forderten.

Wir fragen daher die Reichsregierung

Ist ihr bekannt, ob an diesen Treibereien Beamte des Reichsministeriums des Innern, insbesondere des Reichskommissariats für öffentliche Ordnung sich beteiligt haben?

Ist ihr bekannt, daß Beamte des Reichsministeriums des Innern und des Reichswehrministeriums in dieser Sache Gutachten abgegeben haben, die in ihrer Wirkung auf eine Verletzung des Reichslichspielgesetzes, nämlich der Bestimmung hinauslaufen, daß kein Film seiner politischen Tendenz wegen verboten werden darf?

Billigt und deckt die Reichsregierung diese Haltung der Beamten?

Ist die Reichsregierung bereit, bei der Auswahl der mit der Filmprüfung Beauftragten darauf zu achten, daß nur Personen betraut werden, die die Gewähr für eine unparteiische, dem Geist der demokratischen Republik entsprechende Tätigkeit bieten?

Ist die Reichsregierung bereit, die Begutachtung von Filmstücken Personen zu übertragen, die neben anderen Qualifikationen auch die Gewähr bieten, daß sie ihr Gutachten nicht nach Parteirücksichten und aus republikfeindlichen Bestrebungen heraus abgeben, sondern entsprechend dem Sinn und Wortlaut der bestehenden Verfassung und Gesetze?

\*

Wir sind wenig neugierig auf die Antwort der Reichsregierung. Jemand einen Dreh wird sie schon finden. Zu erwarten haben wir von diesen Ministern doch nichts.

Zwar taten sie gestern so, als wollten sie dem Drängen von links entgegenkommen. Staatssekretär Kempner sollte erhebt werden. Heute erfährt man, daß er die Treppe hinauf fiel in die diplomatische Karriere, und daß sein Nachfolger, der „unpolitische“ katholische Ministerialdirektor Pünder aus demselben Holz geschnitten ist. Es bleibt also in Wirklichkeit alles beim Alten.

Bei allen wirklichen Republikanern gibt es dieser Regierung gegenüber nur eine Meinung:

Fort mit diesem System der schleichenden Reaktion! Selbst eine offen schwarz-weiß-rote Regierung wäre demgegenüber das kleinere Übel.

## Lübeck, Hamburg und der Hanseatengeist

Bei lemet noch, bei lemet noch — der alte Hanseatengeist! Halleluja, er ist auferstanden in der Person des so gar nicht hanseatischen Herrn Th. vom Lübecker General, nur leider in sehr veränderter Gestalt. Die kühle, nüchtern berechnende und zielbewußte Art der alten Hanseaten hat sich gewandelt in redselige Verschwoommenheit, aus dem „königlichen Kaufmann“ ist ein Marktschreier geworden, und der will Lübeck wieder einmal retten.

Schlimm für Lübeck! Denn der Anflug, den dieses neueste Gespenst dort anrichtet, ist gar nicht so harmlos.

Vor acht Tagen begann der Spuk. Herr Thiele hatte eine Idee, die Idee, Lübeck zu retten durch engen wirtschaftlichen und womöglich auch verwaltungsmäßigen Anschluß an Hamburg und eventuell auch an Bremen. Ganz genau ist nicht herauszufrieden, was er alles will; denn so viel von hanseatischer Schicksalsverbundenheit und Interessengemeinschaft in den täglichen Expektorationen zu lesen ist, irgendeinen positiven, greifbaren Vorschlag findet man nirgends darin.

Nur ein riesiges Gegacker, das ja verständlich ist, da es ja so selten vorkommt, daß Herr Th. eine Idee hat.

Nur schade, daß das Ei, das er diesmal glücklich begackert, gar nicht von ihm gelegt ist. Die Idee, daß durch eine engere Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Lübeck und Hamburg (Lübeck, der Ostseehafen für den Weltplatz Hamburg) unter Umständen für beide Teile erhebliche wirtschaftliche Vorteile herauspringen können, ist nicht erst acht Tage alt. Es ist eine Idee, aus der sich sehr wohl Nützliches

entwickeln läßt, wenn sie mit kühler Vernunft und ruhiger Sachlichkeit behandelt wird, und sie ist nicht in der Königsstraße entsprungen, sondern in ganz anderen Köpfen.

Wenn man sie aber durchaus torischlagen will, dann muß man's so anfangen wie der „General“, ein fürchterliches Gegacker in der Öffentlichkeit anheben, die ganze befreundete Presse in Hamburg und Bremen mobil machen, in einem Augenblick, wo nichts so not tut wie stille und zähe Arbeit herausfordernder Wirtschaftsführer, und nichts so schadet wie sinnlose und übertriebene Sensationsmacherei in der Öffentlichkeit.

Was diese Schaumschlägerei bis heute schon geschadet hat, kann man unschwer aus dem General-Anzeiger selbst entnehmen. Aus dem frühlichen Stolz, der Urheber eines lauten „Echo“ im volksparteilichen Blätterwald gewesen zu sein — eines etwas verdächtigen Echo übrigens, denn die Vermutung liegt nahe, daß es „gestell“ ist, und sich nur als Echo drapiert — ist allmählich helle Verzweiflung geworden; denn überall ward man „mißverstanden“.

Das ist allerdings kein Wunder, wenn man sich derartig mißverständlich äußert, aber es ist ein schwerer Schaden für Lübeck; denn schon heißt es in der Bremer Wochenszeitung (einem dem General durch teilweise Personalunion eng verbundenen Blatt): Das offizielle Lübeck ruft aus tiefster Not nach der Hilfe seiner hanseatischen Schwesterstädte. Wahrlich ein prächtiger Erfolg des neu ausladerten Hanseatengeistes.

Lieber General-Anzeiger, im Interesse Lübecks bitten wir Sie: Lassen Sie das Gespenst so schnell wie möglich wieder in der Versenkung verschwinden! Beschäftigen Sie sich lieber weiter mit der Ihnen so lieb gewordenen Sozialistentöterei; damit tun Sie wenigstens niemandem weh! S.

## Wann wird das Reich etwas für den Wohnungsbau tun?

Ohne Auslandsanleihe geht es nicht

Von Sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Ungefähr seit etwa 14 Tagen zeigt sich infolge der Verbesserungen der Bedingungen für den Zwischentritt eine leichte Besserung des Tempos im Kleinwohnungsbau. Von der ersten Rate des 200-Millionen-Kredits in Höhe von 40 Millionen waren Ende Juni noch nicht 5 Millionen abgehoben worden. Seit zwei Wochen dagegen sind nicht nur diese 40 Millionen, sondern auch Kreditbeträge weit darüber hinaus angefordert worden. Trotz dem wäre es eine Illusion, zu glauben, daß wir nun im Laufe des Sommers doch noch zu einer vollen Belegung des Baumarcktes kommen. Wir stehen bereits mitten im Juli; es hat keinen Zweck, sich für die diesjährige Wohnungsbauzeit noch große Hoffnungen zu machen. Es gilt jetzt, aus den begangenen Fehlern zu lernen und die nötigen Konsequenzen ziehen.

Bis jetzt war es immer so, daß wir ein halbes Jahr lang uns über die Mittel für den Wohnungsbau herumgeirrt haben. In Preußen ist in diesem Jahr infolge der Obstruktion der Reichsparteien schon glücklich Ende Juni die Hauszinssteuer unter Dach und Fach gebracht worden. Waren die Mittel bewilligt, dann waren die Bauherren noch immer lange Zeit im Ungewissen. Infolgedessen all die Jahre her ein ungesundes, störrisches Auf und Ab auf dem Baumarckte. Was wir brauchen, ist Ordnung und Stetigkeit in der Bauproduktion, und deshalb muß die Reichsregierung sich, losse es, was es wolle, dazu aufraffen, das von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in den Grundzügen bereits fixierte Bauprogramm auf weite Sicht im Rahmen der Arbeitsbeschaffung durchzuführen. Schlimm genug, daß sich Reichswirtschafts- und Reichsarbeitsministerium nicht schon vor einem Vierteljahr über die Notwendigkeit einer Auslandsanleihe zur Belegung des Wohnungsbaus einigen konnten, wo doch jeder Laie begreift, daß die Kosten zur Beseitigung der furchtbaren Wohnungsmisere nicht von der jetzigen, ohnehin überfüllten Generation allein getragen werden können. Wir müssen in den nächsten sieben Jahren jedes Jahr 200 000 Wohnungen bauen. Mit den Mitteln der Hauszinssteuer ist das nicht zu schaffen, selbst dann nicht, wenn sie zu einer reinen Wohnungsbauunterstützung gemacht würde.

Ruhiges und festiges Arbeiten im Wohnungsbau schafft auch die einzige Möglichkeit, dem Baustoffwucher scharfer zu Leibe zu rücken. Die Verteilung der Arbeit auf das ganze Jahr liegt sowohl im Interesse der Bauarbeiter und Bauhandwerker wie im Interesse der großen Menge von Produzenten und Konsumenten, die von der Belegung des Baumarcktes abhängen und leben. Bisher war der Bauarbeiter fast immer nur eine Art Gelegenheitsarbeiter. Seine Beschäftigung durch das ganze Jahr wird, weit über den Baumarckte hinausgreifend einer ganzen Reihe von Industrie- und Gewerbebezügen Beschäftigung bringen und Hunderttausenden jetzt erwerbslosen Arbeitern Brot geben.

### Freiheit, die ich meine . . .

Folgender Fall beweist wieder einmal, wie sehr die Arbeiter den Mantel nach dem Winde zu hängen verstehen, wenn es sich um die Wahrung ihrer Interessen handelt.

Als vor einiger Zeit die Berliner Polizeibehörde bei mehreren hervorragenden Industriebeschäftigten Hausdurchsuchungen hatte vornehmen lassen, um in das republikfeindliche Treiben dieser patzkühnigen Wirtschaftsführer hineinzuleuchten, hatte sich u. a. auch die bald darauf in Hamburg tagende Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller genötigt gefühlt, einen Protest gegen das „unerhörte“ Vorgehen der Berliner Behörde zu veröffentlichen. In diesem Protest findet sich nachstehender Satz vor:

„Das Vorgehen dieser Behörde entbehrt jeden Rechtsgrundes und bedeutet eine Verletzung der durch die Verfassung verbürgten Rechte der persönlichen Freiheit.“

Eigenartigerweise hat aber die gleiche Versammlung unmittelbar nach der Abfassung des erwähnten Protestes ein Telegramm abgefaßt, aus dem hervorgeht, daß die Herren Industriellen es in anderen Fällen mit der Wahrung der persönlichen Freiheit durchaus nicht sehr genau nehmen, ja, daß es ihnen absolut nicht darauf ankommt, von sich aus zu dieser Verletzung der eben vorher noch mit so starken Worten in Schutz genommenen persönlichen Freiheit ganz unmerklich anzufordern, sobald es in ihr Programm paßt. Die Versammlung telegraphierte nämlich zur selben Stunde den studentischen Hauptverantw. Kämpen, die den Professor Leising mit Faustschlägen bedachten, weil er in vielen Dingen anderer Meinung war, als die Herren Studierenden und deren Väter, wie folgt:

„Den Studierenden in Hannover sendet zu ihrem Kampfe für die Würde der Technischen Hochschulen ein herzliches Glückauf.“

Das heißt mit anderen Worten, die Jünglinge sollten die Taktik des Verbogens ihres mannhafte Lehrenmeisters so lange fortsetzen, bis sie ihn aus der Universität hinausgezwängt hätten. Ob wohl in der ganzen aus immerhin einigen hundert prominenten Wirtschaftsführern bestehenden Versammlung keinen einzigen der krasse Widerspruch aufgefallen ist, der in diesen beiden zu gleicher Zeit erlassenen Rundgebungen liegt? Man sollte es kaum annehmen können. Aber: — Jeder blamiert sich eben, so gut wie er kann.

### Einmal ein scharfes Urteil gegen Rechts

Karlsruhe, 21. Juli (Radio)

Das Schwurgericht verurteilte am Dienstag den Leiter des badischen Stahlwerks, Kaufmann Walter Weiß, zu fünf und den Redakteur Wilhelm Roth zu zwei Monaten Gefängnis, zur Tragung der Kosten und zur Veröffentlichung des Urteils in zwei Zeitungen. Beide hatten sich durch Veröffentlichung eines Artikels „Nachträge zur Reichsgründungsfeier“ schwere öffentliche Beleidigungen der badischen Regierung zuzuschreiben lassen.







# Kindliche Sandstreicher

Von Melitopol an ist der Bahndamm mit weißem Sand bedeckt. In den Stationen des Postzugs, wo die reisenden Frauen immer nervöser werden („Wann endlich werden wir den sonnigen Strand der Krim sehen?“), steigen die Kinder mit fröhlichem Geschrei aus den Waggons: „Muscheln! Muscheln!“

In dem feinen Meeressand, unter den Rädern des Zuges, auf den Dammböschungungen liegen zahlreich weiße, graue, himmelblaue Muscheln. Und die Kinder beugen sich, ihre Taschen und ihre kleinen Hände mit den durchscheinenden Muschelschalen zu füllen.

Über plötzlich flüchten diese Kinder, diese hübschen, gut gekleideten und wohlgepflegten Kinder unter entsetzlichem Geschrei wieder in die Waggons. Ihre kleinen, sorgfältig von der Müttern gewaschenen Gesichtern drücken Angst und Abscheu aus.

Was ist geschehen? Was hat sie so erschreckt? — Muscheln haben ihnen Angst eingejagt. Ich war, von einer Schicht von Staub, Schweiß, Kot, Öl und Petroleum bedeckte Muscheln. . . . Lebende in Lumpen gefüllte Muscheln, die von den Wogen des Meeres in die Städte, die Dörfer und Eisenbahnstationen gespült worden sind.

Die weißen Kinder, die sich damit vergnügt haben, weiße Muscheln zu sammeln, flüchten zu ihren Müttern und schreien: „Die Verlassenen! Die Verlassenen sind da!“

Dreimal täglich fahren die Züge gegen Süden, und dreimal täglich führen sie an das Gestade der Krim Hunderte von verlassenen Kindern. Ihre reservierten Plätze sind unter den Waggons, neben den Heizröhren, inmitten von Schmutz und Kohlenstaub. Ohne Unterlaß laufen diese Kinder Gefahr, unter die Räder zu fallen; sie kommen aus Moskau, aus den Städten des Nordens und wollen ans Meer, in die Krim, in die heißere Sonne.

In Sinferopol kommt ein Reisender, zweifellos ein Arbeiter, auf den Gedanken, „individuelle“ Propaganda zu machen. Er nimmt so ein verlassenes Kind beiseite und beginnt mit ihm zu sprechen.

„Wie lange willst du denn so herumvagabundieren, ohne etwas zu tun? Ist das ein Leben? Tritt doch in eine Kaserne ein, in einen Kinderhort und arbeite.“

Das Kind schweigt, nur seine Augen leuchten ironisch.

„Du mußt dich zusammenenehmen,“ leht der Arbeiter fort, „sonst wirst du auf die eine oder andere Art zugrunde gehen. Kannst du dich denn nicht zusammenenehmen?“

Jeder Reisende hält es für seine Pflicht, die verlassenen Kinder zu fragen: „Warum vagabundierst du so herum?“

Diese banale Frage wird oft aus Langeweile gestellt, um sich die Wartezeit bis zur Abfahrt des Zuges zu vertreiben, oft auch nur aus einfacher Neugierde. Indessen merkt man bei Arbeitern und Bauern oft, daß es wirklich Schmerz ist, der sie treibt, diese Frage zu stellen.

Ein ärmlich gekleideter Tatar kauft sich für fünf Kopeken ein Stück Brot und setzt sich auf die Stufen des Perrons, um seine magere Kation zu verzehren. Eine Schar verlassener Kinder, verhungerten jungen Wölfen ähnlich, hat ihn sofort wortlos umringt. Einen Augenblick starrt sie der Tatar mit seinen verwirrten, ausdruckslosen Augen an, dann zerbricht er — wie in einem Wutanfall — das Brot in kleine Stücke, verteilt diese an die Kinder und behält für sich selbst gar nichts. Er schüttelt die Armeen ab und schreit wie tollwütig:

„So eßt doch! Eßt doch!“

„Sie selbst essen gar nicht,“ schimpft er, „aber sie lassen niemand in Frieden essen.“

Wenn der Zug hält, werden die reisenden Frauen nervös.

„Kinder, packt aufs Gepäck auf. Diese kleinen Verlassenen treiben sich überall herum!“

„Maria Sergejewna, ich habe ein schlechtes Ei in meinem Frühstückstisch, gib es doch einem von diesen verlassenen Kindern.“

„Berta Davidowna, wohin rennst du denn mit diesem altbackenen Brot?“

„Ich suche ein gutes, verlassenes Kind, um es ihm zu geben.“

„Dem da vielleicht? Nein, dem gib es nicht. Er hat mir gerade die Junge gegeben!“

„Geh zum Teufel, verlassener Schlingel!“ ruft ein kleiner Junge, der sich aus dem Waggonsfenster beugt. Und seine Mutter, die einer tanzeligen Wadspitze gleicht, lacht stolz und streichelt jählich den kleinen Kopf.

Wenn das zweite Abfahrtszeichen gegeben ist, gehen die Schaffner den ganzen Zug ab und treiben mit langen Stöcken die unter ihren Waggons hockenden verlassenen Kinder fort. Aber in dem Augenblick, wo sich der Zug in Bewegung setzt, stützen diese mit erstaunlicher Beweglichkeit unter die Räder, um sich wieder in ihrem Gefänge einzurichten.

Sie nehmen nicht den ersten Zug. Sie wählen einen nach ihrem Geschmack. In einer Station sah ich einen zwölf- oder dreizehnjährigen Jungen, der seine Kameraden verachtungsvoll betrachtete. Er spuckte aus und sagte:

„Wartet nicht auf mich, Dummköpfe. Ich nehme den Postzug nicht. Ich fahre mit dem Express.“

Man kann nicht behaupten, daß diese lebenden, zerlumpten Muscheln Bettler sind. Sie beklagen sich gar nicht über ihr Schicksal und demütigen sich nicht. Sie halten die Hand hin, aber zu gleicher Zeit lachen sie die diese Dame aus, die ein würdiges Gesicht aufsetzt, wenn sie ihnen eine Kopeke reicht.

Im Bahnhof von Dschankoj spuckte ein kleiner wohlgepflegter Junge einem verlassenen Kinde ins Gesicht. Dann verschwand er im Abteil.

Das Kind blieb einen Augenblick unbeweglich stehen, wie wenn es festgenagelt wäre. Da nahm er einen Stein und wollte ihn gerade ins Fenster werfen, als der Stationsvorstand das Abfahrtsignal gab. Und da schlüpfte das verlassene Kind unter die Räder und brüllte wild:

„Wart nur, verdammtes Bourgeoischmähchen, das wirst du mir bei der nächsten Station bezahlen. . . .“

Von Melitopol an ist der Eisenbahndamm von weißem Meeressand bedeckt. Vielfarbige Muscheln decken den ganzen Weg zum Gestade der Krim.

Unter den Waggons, zwischen Leben und Tod, durchheilen Hunderte, vielleicht sogar Tausende lebender, kohlschwarzer Muscheln den gleichen Weg. „Wohin gehen sie? Weshalb? Wo- von leben sie?“

Das proletarische Volk und die Sowjetbehörden geben sich alle Mühe, hier Abhilfe zu schaffen — man richtet Asyl-, Arbeitskolonien ein. Aber man müßte auch daran denken, etwas für die Kinder zu tun, die in jedem Frühjahr und in jedem Sommer unter den Zügen, die nach dem Süden fahren, „Aufstreifen“ machen. Man müßte Nachtasyle organisieren, Propaganda-komitees.

Man müßte unbedingt etwas machen. . . . (Aus der „Sowjetka“ überseht von Josef Kalmes.)

# Volkswirtschaft

## Bodenreformer und Freihändler

(Zur Kopenhagener Weltkonferenz.)

In Kopenhagen versammeln sich in der Zeit vom 20. bis 28. Juli die Hauptvertreter von Bestrebungen für ein neuzeitlich soziales Bodenrecht zu einer „Internationalen Konferenz für Grundwertbestimmung und Freihandel“. Die Einberufung und Vorbereitung ist durch den Vereinigten Dänischen Grundwertauschuss in Kopenhagen und den Vereinigten Grundwertauschuss für England in London erfolgt, die dazu von der im Jahre 1923 in Oxford stattgefundenen zweiten internationalen Tagung der Bodenreformer beauftragt wurden. Während die Organisator-Konferenz schon sehr gut beschickt war, sind die Anmeldungen zur Kopenhagener Konferenz aus allen Kulturstaaten so zahlreich eingegangen, daß diesmal anscheinend von einem wirklichen Weltkongress geredet werden darf. Die Beteiligung deutscherseits war anfangs in Frage gestellt.

Der Bund deutscher Bodenreformer, wohl die zurzeit stärkste Organisation, auch mit dem erkenntlich größten Einfluß auf die gesetzgeberische Gestaltung in Bodenrechtsangelegenheiten, hatte auf ihrer vorjährigen Tagung sich nicht zur Teilnahme zu entschließen vermocht. Die Ablehnungsgründe waren mehrfacher Art. Zunächst wurde geltend gemacht, man hätte Anspruch gehabt, an den Vorbereitungen beteiligt zu werden; zweitens herrschte Besorgnis, die Tagung könnte Anlaß geben, in die deutsche Bewegung Spaltungskeime hineinzutragen. Die deutschen Bodenreformer gehen zwar ebenfalls, wie die der anderen Länder, von der Lehre des genialen Amerikaners Henry George aus. Sie haben diese Lehre aber, unter Führung von Dr. Adolf Damaskoschke, in jahrzehntelanger Arbeit den historisch gewordenen Verhältnissen in Deutschland mehr angepaßt und glauben sich so auf dem besten Wege, demnächst große gesetzgeberische Fortschritte zu erreichen. Diese könnten, so besorgten be-

sonders Damaskoschke selbst und seine näheren Freunde, ernstlich in Gefahr kommen, wenn man sich mit den Anglizianern auf das Freihandelsprinzip festgelegt und dadurch alle jenen deutschen Freunde vor den Kopf stößt, die sich noch im Banne der Schutz-zollgesetzgebung befinden. Die anders denkende Minderheit (ob es wirklich eine Minderheit ist, steht allerdings dahin) hat sich aber dadurch nicht behindern lassen. Ohne gegen den Beschluß zu verstoßen und ohne die Absicht, in die deutsche Organisation etwa einen gefährlichen Streit hineinzutragen, nimmt jetzt eine größere Anzahl führender deutscher Bodenreformer an der Tagung teil, indem jeder nur für seine Person Teilnehmer wird. Und doch vertreten auch diese Persönlichkeiten ein deutsches Programm und deutsche Volkswirtschaften. Zu ihnen gehören einmal eine Anzahl junger aktivistischer Akademiker (unter denen die Namen Dr. Otto Karus, Dr. Max Baletta und Dr. Schwarz am bekanntesten sind), des anderen Bodenreformerische Sozialdemokraten, von welchen die Namen Regierungspräsident Hans Krüger-Lüneburg, Landtagspräsident Heinrich Pcus-Deffau, Alfred Schür-Samburg und Otto Albrecht-Berlin als bekanntere genannt seien. Hans Krüger ist auch als Mitglied des Kopenhagener Präsidiums berufen, während Pcus den Vorsitz eines Ausschusses übernommen hat.

Den Vorsitz führen abwechselnd Vertreter der beteiligten Länder. Ehrenpräsident ist Hon. Charles O'Connor Hennessey-Neuyork. Im allgemeinen ist zu sagen, daß die Tagung vermutlich einen stark sozialistischen Einschlag haben wird. Die Sitzungstage sollen durch Ausflüge und Besichtigungen dänischer bäuerlicher Mutterwirtschaften und landwirtschaftlicher Lehr- und Forschungsanstalten unterbrochen werden. Die Verhandlungen werden den deutschen eine um so größere Bedeutung, als die deutsche Sozialdemokratie gegenwärtig dabei ist, ihr Agrarprogramm aufzustellen, in dem erklärlicherweise die Bodenrechtsfrage eine hervorragende Rolle spielen wird.

## Die Aktien steigen

Die Deutsche Bank gibt in ihren Monatsberichten die Kurssteigerungen aller an der Börse notierten Aktien wie folgt wieder:

Durchschnittskurs aller Aktien	4. Januar 1926	9. Juni 1926	9. Juli 1926
Davon:			
Bankaktien	88,3 %	102 %	118,9 %
Industrie- und Schiffahrtsaktien	89,9 %	121 %	135,1 %
Terminpapiere	65,8 %	99,8 %	117,8 %
Sämliche variabel notierten Papiere	74,3 %	121,2 %	144,9 %
Sämtl. Kassa-Papiere	59,0 %	87,3 %	97,7 %
	65,2 %	87,5 %	98,9 %

Wenn man den Kursstand sämtlicher an der Berliner Börse notierten Aktien für den 4. Januar 1926 gleich 100 setzt, so ergibt sich für den Stichtag des 9. Juni ein Index von 149,34 und für den Stichtag des 9. Juli 174,08. In den Zahlen kommt die ungleiche Verteilung nach auf manchen Gebieten durchaus unregelmäßige Hausse der letzten Wochen zum Ausdruck. Besondere Bedeutung verdient die Steigerung der Terminpapiere. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der Mechanismus, mit dessen Hilfe sich der Terminhandel bei uns gegenwärtig abwickelt, die Spekulation durchaus erleichtert hat. Die Deutsche Bank, die allerdings in den Kämpfen an der Börse während der letzten Wochen die von der Darmstädter und Nationalbank ausgehende Haussebewegung nicht ganz mitmachte, bemerkt dazu, „daß die Mobilität, bei den gegen früher niedriger gehaltenen handelsfähigen Einheiten im Termingeschäft mit geringeren Geschwindigkeiten Börsenaufträge zu tätigen, in der nun Monate andauernden Hausse die Spekulationswelle über weite Schichten des Publikums getrieben hat.“ Es empfehlen sich vorzuziehende Maßnahmen, damit Rückschläge vermieden werden, die eine Normalisierung unserer Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes ganz empfindlich treffen könnten.

## Und die Arbeitslosigkeit auch

Im Bereich des Arbeitsamtes Berlin hat sich die Verschlechterung in der verflochtenen Woche nicht in dem Ausmaß fortgesetzt wie im Verlauf des Monats Juni und des ersten Juliabschnitts. Immerhin steigerte sich die Zahl der Arbeitslosen und Unterstützungsempfänger um rund 2500 auf 276900. Damit liegt die Zahl um rund 700 Prozent höher als im Vorjahre. Unterstützung bezogen 136 678 Personen (gegen 135 835 in der Vorwoche). Die Zahl der Notstandsarbeiter hat sich, was charakteristisch ist, von 3961 in der Vorwoche auf 3869 vermindert.

# Das Silber Schiff

Die Geschichte einer Sehnsucht von Hermann Claudius

(32. Fortsetzung.)

Als sie selber mit ihrer Hand den Vorhang vor dieses Wunderbare zog, kam eine tiefe Verlassenheit über sie. Sie sah nachdenklich auf einem nackten Stein, rundum das Meer in endloser Weite und ohne eine Bewegung. Und große, stumme Vögel flogen mit lautem Flügelschlag um sie her. Einer der stummen Riesenvögel würde einen Halsknauel haben und rotleuchtende Augen. Der würde ihr das Herz zerreißen. Und so lag sie nachdenklich auf dem einsamen Stein, wachte es und wartete.

Harm hatte das Sterben des Mannes nur durch das nächtliche Ausbleiben der Mutter erfahren. Sie wichen fast stumm-einander aus.

Und sie waren nur miteinander im Hause. Matten hatte lange ausgelehrt und reiste, wenn ihm irgendwo die Arbeit nicht mehr schmeckte — und sie schmeckte nie lange — in die nächste Stadt. Guten wirbt als junger Ingenieur in den Maschinenjallen einer Erzeugungsstadt, und Peter, der vor seiner Konfirmation stand, war durch Herrn Langes Vermittlung zu einem Bauern in ein höfliches Dorf gefahren, um dort seine städtische Geschäftsbüchse loszuwerden. Seine Geige hatte er mitgenommen. Und sie bewachte ihn vor Heimweh.

Harm hatte dazu die Einrichtung des Wohnzimmers gänzlich umgewandelt. Ganz langsam, Stück um Stück hatte er die Apparate beiseite geschafft, für die geruchlosen Deskrude zwei Photographen von Böcklin: die Klage des Hirten und das Schweigen im Walde über dem Sofa aufhängt. Er kaufte eine blauüberzogene Nase aus gebranntem Ton, wollte sie im ersten Gedanken er Mutter mit oder gelben Ringelblumen gefüllt, heimlich auf ein Tisch stellen, verbergte sie dann aber leer, wie sie war, darunter in Schrank.

Es war alles für den Tag, an dem er Agneta der Mutter führen wollte. Er fand immer Neues, das noch vorher geschahen mußte und schon diesen Tag, ohne sich klar darüber zu werden, warum, immer wieder eine Probe weiter hinaus. Er war eben wenig bewußt, daß er mit all diesem sowohl die Mutter wie Agneta im voraus von einander ablenken wollte, falls er Tag da wäre.

Die Mutter sah das alles und sah auch die Ursache, aus der es alles geschah. Und es kam keine Fremde in ihr auf. Harm lächelte schon richtig, daß er heimlich kein Vertrauen zu seiner Geige hatte. Und die Mutter sah mehr: Die Mutter sah mit einmal auch den Graben, der zwischen ihr und dem Sohn lag, der dort schon lange gewesen sein mochte, ehe sie ihn bemerkt hatte. Aber es lag ihrer Natur nicht, bei sich selber eine Schuld zu suchen. Wie die Wolke im Wind gab sie sich ihrem einsamen Gedenken hin und lebte sich immer tiefer in ihn hinein: Das Kind

ihrer Schmerz, der Sold ihrer Jugend war von ihr gegangen um einer Fremden willen.

Daß er selber den Spalt in seiner Seele trug, aus dem der Schmerz wuchs, wußte sie nicht.

Ueber uns Himmel. Unter uns Himmel Zwischen den Himmeln ich und du.

Halten uns Wasser schmeichelnd umfangen, schmeichelnd umfangen hält uns der Tod.

Aber die Liebe freut sich der Himmel, aber die Liebe freut sich der Luft.

Ruhig teffen die Ruder die Wogen so wie die Tage Trauer und Glück.

Schwäne, was harrt ihr? Seid ihr des Märchens Abgelandte? Kommet heran! Kommt! Und hief in die Bucht des Verstummen: Eines im Andern führt den Kahn!

Harm wachte am Gelände der Ellerbed, da wohin die Kanalisierung noch nicht gedrungen war, einen alten, verfallenen Garten ehemaliger einlamer Pracht. Dahin lenkte er das schmale Boot und ließ es mit einigen raschen Schlägen durch das hohe Schilf ans Ufer gleiten. Arm in Arm schritten sie den übergrassten, kaum sichtbaren Weg. „Jetzt hatte“ — sagte Harm. Geise schob er Agneta um eine Lammeneigung — und da lag er: der Tempel des Glücks. Von einem armen Hügel hoben schlauke weiße Marmorstufen eine halbkyklopische Kuppel empor und rings heugten Blutsünder ihre violetten Wäpferländen mit ebem Grube darauf nieder. „Daß uns hinaufgehen, Harm“ — flücherte Agneta, eng an den Liebsten gedrückt. Der aber wehrte ab. „Warum, Agneta? Siehe!“ Damit zog er sein Fitzentuch heraus und begann die edel gefärbten Linien von Bau und Baum mit Andacht zusammenzufügen. Er hatte sich auf einen Baumstumpf gesetzt. Agneta sah ihm über seine linke Schulter hin zu. „Nächstes fühlte er, wie sie zusammenkauerte. Er wandte bekräftigt den Kopf. „Es ist nichts,“ haute sie schnell. „Nun hab' ich Dummerjahn dich doch gestört.“ Harm zog's wie ein Schatzen übers Gesicht. Da lächelte sie seinen vorgebeugten Nacken, in den die hellblonden Haare sich hinstreckten. Und lächelte ihn nachmals. Und sah nicht mehr nach dem Ufer zurück. Von dort her kam der Nebel in langer Schleppe langsam näher — und hatte der Mutter Harms fast-strenges Gesicht.

Als Harm mit Agneta die Treppe zu seiner Mutter Wohnung hinaufstieg, entgilt ihm eines der Falte, mit denen er beladen war. Es gehörte zu seinen allerletzten Vorbereitungen, zu einem feinsten Kaffeetrinken die Zutaten eben noch einge-

kauft zu haben. Eine alte Frau ging ihnen auf der Treppe vorbei. Sie sah, daß Agneta sich nach etwas bückte. „Se hebbn Anglück, Frölein, jagte sie mit einer tiefen, knarrenden Stimme. „Dreih. Se man lewer wedder um.“ — „Berrücktes Weibsbild!“ — fuhr Harm aus seinen Fackelbündeln die Aste an. Da sah er, daß Agneta lächelte und mußte selber loslachen. Es gab durch das Treppenhans hin einen hohen Hall. Peter öffnete die Tür. Er war die ersten Tage wieder zu anse, sah aber eben so blaß wie vor dem aus und redete überflüssig wie ein Kaufmann im Laden: „Mutter kommt gleich.“

Harm führte Agneta in die Vorderstube und an einen Stuhl um dessen Lehne ein Kranz goldgelber Meien hing. Als aber Agneta in ihrer Jugendfrische davor stand — das weiße Kleid umschloß sie lose, als ob ihre Glieder sich selber genug seien — nahm er hastig den Kranz und warf ihn im Fogen fort. „Es war lächerlich von mir.“ meinte er leichtsin und drückte Agneta in den Stuhl. Gleich aber lief er an die Wand, redete von der Tapete, den Böcklinbildern und zeigte auf zwei kleine Silberketten von Dieffenbach, die er selber in Glas gefaßt hatte, so daß Agneta wieder aufstehen und ihm näherkommen mußte, um folgen zu können. Als er mit allen rundum fertig war, blieb die Tür immer noch still. Da rann er hinaus.

Agneta stand allein und sah auf den goldgelben Blütenkranz, der ihr gerade zu Füßen lag. Sie hob ihn auf und hielt ihn nachdenklich in ihren Händen.

Die Mutter sah in der Schlafstube vor dem Spiegel. Es war ihre Gewohnheit, sich vorn das Haar in dichten Locken zu brennen. Es roch wiederum angelegentlich, als Harm eintrat. „Mutter“, sagte er, und es kam haßlicher heraus, als er sagen wollte — „mach zu; wir sind schon eine Stunde später gekommen, als abgemacht war!“ Die Mutter sah aus dem Spiegel her ihrem Sohne in die Augen. Sie trug das Traverfiedel, das sie seit ihres Freundes Tod öfter zu tragen pflegte. Ihr Gesicht sah darin blässer aus. „Harm“, haute sie langsam, und ihre Züge blieben bewegungslos wie die einer Sphinx. „Warum soll ich sie erst leben? Mein Gesicht warnt mich davor. Und dem bin ich immer gefolgt — mein Leben lang.“ — „Mutter!“ — Harm hörte das Wort heraus, daß Agneta drinnen in der Vorderstube der Kranz aus den Händen fiel und sie ohne es zu wissen auf die Tür zu lief, die nach dem Korridor führte. „Sie ist mir die Pflücke! Sieh sie nur einmal! Auch du warst ein Mädchen, Mutter!“

„Ehen darum nicht, Sohn! Es muß so sein, ich sehe weiter, als du! Geh!“

Das Gesicht der Mutter erschien leblos. Der Ton ihrer Stimme klang wie aus unwirklicher Tiefe heraus.

Da rief es Harm los, wie einen Famm, den der Sturm aus seinem Erdreich reißt. Donnernd schlug die Tür zu zwischen Mutter und Sohn. Und so laut er Agneta, die über die Diele herbeigeeilt war, in die Arme und weinte wie ein Kind.

(Fortsetzung folgt.)



**G. Lüpf**  
 Veretzbrauerei  
 Walkmühle  
 Lübeck

**Reichsbanner Kameraden!**  
 Gute Marken sind die  
**R-B-Zigaretten**  
**REITABA**  
 Zigarettenfabrik G. m. B. H.

Verkaufsstelle Lübeck:  
**Zigarettenhaus »Burgtor«**  
**M. Reismann**  
 Große Burgstr. 7, Ecke Burgtor.  
 Zigarren - Zigaretten  
 Tabake - Pfeifen  
 Spezialität:  
 Reichsbanner-Shagpfeifen

**Schülermützen**  
 sämtlicher Schulen  
 la Tuche — Eigene Verarbeitung

**E. Spurmann Nachf.**  
 H. Stordt — 10 Pünthausen 10

**Ämtlicher Teil**

**Bekanntmachung**  
 Auf Antrag von 11 selbständigen Wäsche-  
 schneiderinnen wird auf Grund des § 100 der  
 Gewerbeordnung hierdurch angeordnet, daß vom  
 1. August 1926 an alle diejenigen, die im Gebiete  
 der Stadtgemeinde Lübeck, einschließlich des ein-  
 gemeindeten Gebiets, das Wäschschneiderinnen-  
 gewerbe als stehendes Gewerbe selbständig be-  
 treiben, einer unter dem Namen „Zwangsinnung  
 für das Wäschschneiderergewerbe und verwandte  
 Gewerbe (Korsettgewerbe)“ zu errichtenden Innung  
 (Zwangsinnung), die in der Stadt Lübeck ihren  
 Sitz hat, als Mitglieder anzugehören haben.  
 Gegen den Erlaß dieser Anordnung steht den  
 beteiligten Gewerbetreibenden nach § 100 b der  
 Gewerbeordnung binnen 4 Wochen die Beschwerde  
 an den Senat zu.  
 Lübeck, den 17. Juli 1926 (9218)  
 Der Senatsarschuh  
 für Gewerbe- und Berufswesen

**Arbeiter, Angestellte, Beamte!**

Versichert Euch und Eure Angehörigen nicht bei den  
 privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, son-  
 dern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

**Volksfürsorge**  
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
 Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt  
 die Rechnungsstelle 30, Lübeck, Hansastraße 160, sowie sämt-  
 liche Abgabestellen des Konsumvereins für Lübeck u. Umg.

**Glas** schieben aller Art u. Zube-  
 off. G. Tauchn  
 Fensterglasabhandlung. (9  
 Fernspr. 2808. Feilshöftr

Artikel für  
**Sommerfeste**

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

**Nichtamtlicher Teil**

Zur die freundl. Auf-  
 merksamkeit zu unserer  
 Silber-Hochzeit dank  
 herzlich (9217)  
 O. Hallmann u. Frau  
 geb. Poth

Nach kurzer, schwe-  
 rer Krankheit ent-  
 schied unser lieber  
 Heiner Sohn und  
 Bruder (9218)  
**Fritz**  
 im 6. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
 Heinrich Busch  
 und Frau geb. Greve  
 nebst Kindern  
 Lübeck, 20. Juli 1926  
 Engelswisch 2.  
 Beerdigung am  
 Sonntag, 24. Juli,  
 nachm. 2 Uhr, Lei-  
 chenhalle Bornert.

Plötzlich und un-  
 erwartet verschied  
 am Montag unser  
 innigst geliebter  
 Sohn und Bruder  
**Werner**  
 in fast vollendetem  
 18. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Johannes Knappe**  
 u. Frau geb. Rehder  
 nebst Tochter und  
 allen Angehörigen  
 Lübeck, 20. Juli 1926  
 Schützenstr. 55 II  
 Beerdig. a. Freitag,  
 dem 23. Juli, nach-  
 mittags 1 1/2 Uhr Ka-  
 pelle Bornert. (9203)

Nach kurzer, schwe-  
 rer Krankheit ent-  
 schied heute unser  
 lieb. Sohn, Bruder,  
 Schwag., Verlobter,  
 und Schwiegerjohn  
**Karl Löwe**  
 im 27. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
 Karl Löwe und Frau  
 nebst Schwieger-  
 Helene Käselan  
 als Braut  
 Familie Käselan  
 und Angehörige  
 Lübeck, 20. Juli 1926  
 Kampferstr. 46  
 Beerdig. a. Montag,  
 dem 23. Juli, nach-  
 mittags 1 1/2 Uhr Ka-  
 pelle Bornert. (9203)

**E. Koch**  
 Bei der Zahnklinik 3

**Sordern Sie**  
 den guten  
**Halloren-**  
**Kautabak**  
 ger. rein Keimlos  
 Friedensqualität!  
**Rolle**  
 nur 10 Pfg.  
 in fast allen Spezial-  
 Geschäften zu haben. (9203)

**Zimmer zu verm.**  
 (9215) Nordstraße 59

**Kindertagen zu verm.**  
 (9206) Erbsenweg 12a

**Danzsaal billig zu vt.**  
 Stegmann (9203)  
 Bergfeld Straße 29 9/2

**11. J. G. H.**  
 Karstot (9203)  
 in Schönbach 23

**Öffentliche**  
**Versteigerung**

am Freitag, dem 23.  
 ds. Mts., vorm. 9 Uhr  
 in der Versteigerungs-  
 halle des Gerichtshauses  
 über:

Büfets, Schreibtische,  
 Sofa, 1 Schreibstul-  
 für, 4 Stühle, 1 Flur-  
 garderobe, Schais-  
 langue u. Decke, Bil-  
 der, Teppiche, China-  
 matten, 1 Rhönig-  
 Balme, Kleider, Bü-  
 cher-u. Lädenkrante,  
 1 Trittmahmaschine,  
 National-Registrier-  
 kasse, 1 Schreibma-  
 schine, Gewinde- und  
 Spiralsäher, 1 gr.  
 Partie Julett, An-  
 züge, Regenröde,  
 Hemden, Unterhosen,  
 Herren-, Damen- und  
 Kinderhüte, 1 Partie  
 Dam.-Wintermäntel,  
 Damen- und Herren-  
 Fahrräder, 1 Partie  
 Tabak.

ferner:  
 Freitag mittag 1 Uhr  
 freiwillig  
 Untertrave 30  
**1 gr. Orchesterion**  
 mit viel Notenrollen,  
 geeignet für Wirtschaft  
 und kleine Lokale (see  
 D. Gerichtsvollzieher

Carl Mennicke  
**Der Sozialismus als**  
**Bewegung und Aufgabe**

Preis 1.60 RM.

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

Kaufen Sie unsere  
**billigen guten Romane**  
 in hübschem, farbigem Ganzleinen-Einband  
 für nur 2.— RM.

Nachstehende Titel sind vorrätig:  
 Th. Storm: Novellen  
 Immernann: Der Oberhof  
 v. Scheffel: Ekkehard  
 Brachvogel: Friedemann Bach  
 Fr. Gerstäcker: Reise Geschichten  
 Grimmshausen: Der abenteuerl.  
 Simplizissimus  
 Jacobsen: Niels Lyhne  
 Clark Russell: Der See-Freibeuter  
 Oscar Wilde: Märchen und Erzäh-  
 lungen  
 Oscar Wilde: Das Bildnis des  
 Dorian Gray  
 J. H. Cooper: Der Spion  
 Murger: Boheme  
 Leo Tolstoi: Auferstehung  
 Sienkiewicz: Quo vadis  
 Heller: Furustolpe und die Geister  
 Die schönsten Erzählungen aus  
 1001 Nacht  
 Boccaccio: Die schönsten Geschich-  
 ten aus dem Dekameron  
 Honore de Balzac: Caesar Biroteau

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

**Fußballkampf**  
**Brüssel—Lübeck**

Sonabend, den 24. Juli, abends 7 1/4 Uhr  
 auf der Dornbreite (L. T.-Platz) 9204

**Deutscher**  
**Verkehrsbund**  
 Ortsverwaltung Lübeck

**Berammlung**  
**der Kraftfahrer**  
 am Donnerstag, dem  
 22. Juli  
 abends 8 Uhr (9214)  
 im Gewerkschaftshaus  
 Tagesordnung:  
 Innere Verbands-  
 angelegenheiten  
 Die Ortsverwaltung

**Kinder-Bettstellen**  
 weiß, mit Gitter,  
 von 14.— bis 65.—

**Große Bettstellen**  
 von 11.75 bis 75.—

**Gebrüder Helti**  
 Untertrave 111/112  
 1. Stof, kein Laden  
 b. d. Holstenstr. (9200)

333  
 4 M. an  
 585  
 8 M. an  
 Garantie-Wecker 4 Mk.  
 800 Silber — 90 gest.  
**Alpaka-Bestecke.**  
**H. Schuitz,** Uhrmacher,  
 20 Johannisstraße 20

**Volksfest-Platz**  
**Tabak und Zigarren**  
**Karl Kanstein**  
 Stand 133 am Gertrud-Kirchho

**Empfangskommers**  
**zu Ehren der**  
**belgischen Genossen**  
 am Freitag, d. 23. Juli,  
 abends 8 Uhr,  
 im Gewerkschaftshaus  
 unter Mitwirkung verschiedener Vereine  
 des Arbeiter-Sportkartells  
 Eintrittspreis 30 Pfg.  
 Hierzu ladet ein die (9205)  
**Freie Sportvereinigung Lübeck**

**Freilichtbühne am Wall**

Sonntag, 25. Juli, nachm. 5 Uhr  
 Vorstellung  
**der Niederbühnen Speibeel Lübeck**  
 (Spielleitung H. Jahnke)

**Osterfüer**  
 Schauspiel von Peter Werth  
 und (9216)

**Heidprinzeß**  
 Ein lustiges Bauern- und Wander-  
 vogelspiel von Heinrich Carlens.  
 Einheitspreis für alle Plätze 50 Pfg.  
 Vorverkauf:  
 Schüsselbuden 2, Erdgesch., links

**Spielfarten**  
 gut und billig  
 Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstr. 46

**Neuerwerbungen**  
**der Lehrmeister-Bücherei**

Nr. 388—390. Hausküsterei. Mit 77 Ab-  
 bildungen und 4 Schminustertafeln

Nr. 656—657. Raderu. Mit vielen Abbil-  
 dungen

Nr. 658—660. Wohlanbenbau. Mit 85 Ab-  
 bildungen

Nr. 667—668. Chemie des täglichen Lebens  
 II. Teil: Die Chemie der Nahrungs-  
 und Genußmittel

Nr. 679. Wie gelangen wir heute zum Eigen-  
 tum? Mit 16 Abbildungen

Nr. 684. Deutsche Sprichwörter.

Preis pro Nummer 35 Pfg.

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

**Die Gemein-**  
**Wirtschaft**  
 als gesellschaftliches  
 Verfassungssystem

Von  
 Bruno Zschätzsch

Preis gebunden RM. 3.50

Buchhandlung  
**LÜBECKER VOLKSBOETE**  
 Johannisstraße 46

**Berlin- u. Bergungungs-Touristen**

**I. Fischerbuden**  
 Heute Mittwoch abend: (9195)  
**Konzert und Tanzfestlichkeit**

**HANSA-THEATER**

**Programm-Änderung**  
 für heute Mittwoch!

Als erster Kampf 8.15 Uhr  
 um ein endgültiges Resultat herbeizuföhren.  
 Wiederaufnahme des Kampfes

**Cornatz gegen Pooshoff**

Dieser Kampf mußte gestern abend nach  
 1 Std. 40 Min. nochmals abgebrochen  
 werden u. beginnt heute 8.15 Uhr. Ent-  
 scheidung muß fallen. Sollte nach 1 Stunde  
 griech.-römischen Ringkampfes keine Ent-  
 scheidung gefallen sein, so wird im Turner-  
 Ringkampf sowie freien Ringkampf die  
 Entscheidung herbeigeföhrt. (9212)

Außerdem ringen:  
**Barkowski gegen Kopp**  
**Gerigkoff gegen Schulz**  
 Konzert 8 Uhr, Ringkampf 8.15 Uhr



## Freistaat Lübeck

Mittwoch, 21. Juli

### Lied um die Erde

Daß einer unterm Baumhatten raste, wenn die Sommer-  
sonne glüht um Mittag,  
daß einer am Lagerfeuer sich berge vorm Eishauch der Nacht,  
daß einer das Kind liebkoste, das auf seinen Knien sich  
schaukelte,  
daß einer in Liebe entbrenne für eine schöne Gestalt  
oder aus Abneigung der Seele des andern,  
daß einer sich liege und lasse, was ihn hatte vor den  
Schauern der Ewigkeit,  
daß einen hunger und dürste,  
daß einer starr sehe an einem Sarge, und seine Augen irren  
ins Leere,  
daß einer der sinkenden Sonne nachsinne mit vorgehaltener  
Hand  
und die Blätter seiner Seele zusammenfalte wie eine Blüte  
am Abend,  
daß einen der Bliz schrecke,  
daß einer wandere durch die Verlassenheit der Nacht,  
und ist niemand, der ihn sieht, denn die Totenscheibe des  
Monds,  
daß einer aus Ingrimm hasse oder aus Blindheit des  
Herzens,  
daß einer vor seine Türschwelle trete mit gezücktem Schwert,  
was sein ist und seiner Liebe, mit Mannesleibe zu schirmen,  
daß jedem von uns nichts gewisser sei denn der Tod  
und das wartende Grab — — —  
Siehe: das sind wir Menschlein der Erde!  
Siehe: das sind wir Herren des Globus!  
Stippen, Stämme, Völker, Nationen!  
Siehe: das sind wir Männlein und Weiblein,  
Könige, Sklaven, Braune und Weiße!  
Kinder alle der einen Mutter,  
zwischen Nacht und Sonne geboren — — —  
Siehe: das sind wir Menschlein der Erde!  
Herm. Claudius.

## Klima und Bevölkerung

Das Klima ist von wesentlicher Bedeutung für die Gesund-  
heit der Bevölkerung. So spielt das Klima z. B. eine große  
Rolle für Tuberkulose. Man hat in der Schweiz festgestellt, daß  
die Tuberkulosesterblichkeit mit zunehmender Höhenlage ab-  
nimmt.

Das gilt nicht allgemein. Sinzu kommt nämlich die soziale  
Lebenslage, die Verhältnisse des Wohnens, der Arbeit und der-  
gleichen, und es ist erwiesen, daß die ungünstige soziale Lage  
das günstige Klima wieder ausgleicht. Doch an und für sich sind  
die klimatischen Verhältnisse gerade für Kranke und Kranke  
von großer und oft entscheidender Bedeutung.

Man sagt vielleicht, man müsse die klimatischen Verhältnisse  
des Ortes hinnehmen, an dem man nun einmal zu leben gewun-  
nen ist, weil man sie nicht ändern könne. Doch lassen sich Ab-  
sicherungen in der Wirkung der klimatischen Verhältnisse schaffen,  
und es ist anerkannt, daß King Brown (London) auf der  
klimatologischen Tagung in Davos mit seinem Thema „Das  
Klima großer Städte und der Einfluß auf die arme Bevölkerung“  
auf diese Tatsache hingewiesen hat.

Brown unterscheidet drei Klimata, das allgemeine, das  
lokale und das private Klima. Das erstere ist das Klima des  
Landes mit seinem Luftdruck und seiner Windverteilung, das  
lokale Klima hängt zusammen mit der Anlage der Stadt, der  
Baudichte, der Rauch- und Rußentwicklung und dergleichen und  
das private Klima ist das Klima der Häuser und der besonders  
dicht besiedelten Arbeiterquartiere.

Dieses private Klima, das also sozialen Ursprung hat, stellt  
die Brutstätten der Kindersterblichkeit dar. Man hat festgestellt,

daß bei Kindern eine völlige Umgestaltung ihrer Konstitution  
eingetreten ist, wenn die Kinder aus diesem privaten Klima, aus  
dieser überhitzten Luft, diesen Viertelstunde ohne lebenden Wind  
zu Zeiten der Sommerglut entfernt werden und wenn sie räum-  
lich auch nur wenig entfernt vom alten Milieu blieben. Ein  
paar Kilometer abwärts, und überraschende Erfolge an gesund-  
heitlicher Entwicklung traten zutage. So erbärmlich schlecht ist  
dieses private Klima in den Häusern der Armen, in den Vier-  
teln der Vermittler des Proletariats, ob es sich um große oder  
kleinere Städte handelt.

Die Temperatur der Wohnung ist von einschneidender Be-  
deutung für die Gesundheit überhitzte Räume, wie sie so manche  
Proletarierwohnung im Sommer hat, Räume, die bei der engen  
Bauweise den erforderlichen Luftzug nicht zulassen, sind eine ge-  
sundheitliche Gefahr, besonders für die Kinder.

Die Wohnverhältnisse von heute sind entstanden unter dem Ge-  
sichtspunkte des Profits durch Ausnutzung des Bodens. Nur in  
den Vierteln der sozial besser Gestellten hat die Wohnung auch  
Beachtung hygienischer Notwendigkeiten gefunden. Der Mensch  
hat frische Luft und Windzug in der Wohnung nötig. Um so  
stärker ist die Anregung auf den Markt. Um so stärker  
die Widerstandsfähigkeit gegen Infektion. Darum haben Häuser  
wie Straßenzüge, darum hat der ganze Städtebau nur unter dem  
Gesichtspunkte der Volksgesundheit zu stehen und nicht  
unter dem Gesichtspunkte des Profits, unter dem unsere Städte  
mit ihren proletarischen Elendsvierteln geworden sind. Man hat  
erwiesen, daß die Wohnungstemperaturen in Proletarierwohnun-  
gen im Sommer höher als die Außentemperaturen sind. Ja, man  
hat bis zu 39 Grad Celsius als proletarische Zimmertemperat-  
ur festgestellt! Das ist das „private Klima“, das man auch das  
proletarische Klima nennen kann.

## Stadttheater

### Proben — Theaterzüge nach Radeburg

Das Stadttheater hat mit den Proben zur kommenden Spiel-  
zeit, die am 5. August beginnt, bereits begonnen, um in eifriger  
Vorbereitung das künstlerische Niveau des Vorjahres einzuhalten.  
Die neuen Mitgliebet und unsere bewährten einheimischen Kräfte  
sind alle bereits eifrig bei den künstlerischen Vorbereitungen für  
ihre darzustellenden Partien und Rollen, mit denen sie sich dem  
Publikum vorstellen werden.

Erfreulicherweise ist die Beteiligung am diesjährigen  
Abonnement eine sehr rege, es laufen täglich Renanmeldungen  
ein, die sich neben dem alten Stamm von treuen Abonnenten  
gerade aus Kreisen zusammensetzen, die bislang dem Abonnement  
fernblieben, ein Zeichen, daß die Verbilligung des Abonnements  
auf 40 bzw. 30 Prozent fürs Halbabonnement vom Publikum  
durch stärkere Zuanpruchnahme anerkannt wird.

Anmeldungen werden noch bis Mitte August entgegenge-  
nommen; es dürfte aber ratsam erscheinen, betreffend Wahl des  
Platzes bzw. Platzgruppe sich nicht erst in den letzten Tagen an  
die Kasse zu wenden.

Die Eisenbahndirektion hat sich entgegenkommenderweise be-  
reit erklärt, noch einmal vom Beginn des Winterfahrplanes —  
Anfang Oktober — ab einen Theaterzug auf der Strecke Lübeck-  
Radeburg verkehren zu lassen und zwar wie bisher Mittwoch  
mit Abfahrt von Lübeck um 11.27 Uhr abends. Bis Oktober  
bleibt der jetzige Fahrplan ab Lübeck 11 Uhr abends bestehen.  
Bis Wölln kann dieser Zug wegen bisher mäßiger Besetzung nicht  
weiter geleitet werden. Das Stadttheater ladet nunmehr zu  
einem Theaterabonnement ein und verweist auf sein Inserat.  
Die Vorstellungen werden in der Regel um 8 Uhr mit Rückfahrt  
auf die Lübecker Theaterbesucher und nur in besonderen Fällen  
bei größeren Vorlesungen früher beginnen, damit die Theaterbesucher  
die letzte Straßenbahn 11.30 Uhr abends erreichen können.

## Gefahr im Moor!

Bei Eintritt beständiger, trockener Witterung beginnen in  
jedem Jahre um diese Zeit die Heide- und Moorwälder.  
Schleswig-Holstein ist reich an Moorgebieten, deren Entwässerung  
und Kultivierung ein gutes Stück vorwärts geht. Für die oris-  
tunfähigen Moorwälder, aber auch für die einheimischen Heide-  
läufer sind die abgelegenen, einsamen Moorströme eine große  
Gefahr; wer sich in den unwegsamen Moorgrund verirrt, steht

sein Leben aufs Spiel! Der trockene vorjährige Sommer ver-  
ursachte an vielen Stellen starke, wochenlang anhaltende Moor-  
brände, die ungeheure Strecken unter Rauch und Qual hielten  
und den Moorboden ausbrannten. Die Gefahr für den Moorwälder besteht nun darin, daß  
der ausgebrannte Boden sich nicht wieder regeneriert, sondern durch  
gebrochen ist, sondern durch Moos, Niederlage und Niederwache-  
lungen der Brandstellen mit Heide und Pflanzenwuchs eine leichte  
Erhärtung erfahren hat, die aber beim Verrotten wieder nachgibt.  
Wer in diese, äußerlich nicht erkennbaren, überaus gefährlichen  
Lächer vertritt, ist meistens verloren: an dem Rand eines so aus-  
gebrannten „Kraters“ findet er keinen Halt. Dem kommt, daß  
der Boden durch die diesjährigen harten Regentage mehr denn  
je gelockert ist, wodurch der Eindruck begünstigt wird. Schon im  
vergangenen Jahre wurde auf die Gefahr hingewiesen, als sich  
Unglücksfälle im Moor ereignet hatten und an einer Stelle Pferd  
und Wagen einbrachen und im Sumpf verschwanden. Die ge-  
waltigen Moorströme des vergangenen Jahres haben aber nicht  
nur die freien Moorströme unterminiert, sondern, wie man jetzt  
festgestellt hat, auch viele ins Moor führende Pfade und Wege-  
wege, die also auch nicht sicher sind.

Der Hauptausflug für Arbeiterwohlfahrt e. V., Berlin SW.  
61, Belle-Alliance-Platz 8 (Telephon Dönhofs 5188) veranstaltet  
am 25. und 26. September d. J. in Jena im Volkshausaal  
eine öffentliche bevölkerungspolitische Tagung. Zur Verhand-  
lung stehen folgende Probleme: Sozialismus und Bevölkerungspoli-  
tik, Säuglings- und Muttertätigkeit, Schutz der schwangeren Ar-  
beiterin im Betriebe, Prostitution und Reglementierung, Schwän-  
gerchafts-Unterbrechung und -Verhütung. Nähere Auskunft wird  
durch den Hauptausflug für Arbeiterwohlfahrt erteilt. Teil-  
nehmer müssen bis spätestens 10. September d. J. dem Haupt-  
ausflug gemeldet sein. Zufahrten, die Zimmerbestellungen be-  
treffen, sind an Herrn August Striebing, Jena, Leichgraben 4,  
2 Tr., zu richten.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung zeichnete sich im  
Juni durch die geringe Anzahl akuter ansteckender Krankheiten  
aus, da nur 5 Masern, 4 Diphtherie, 6 Scharlach, 1 Typhus  
(Paratyphusfall) zur Meldung kamen, die sämtlich ohne Todes-  
fall verließen. An Wochenbettfieber verstarb eine Frau, die im  
Mai entbunden war. Die Tuberkulose erforderte nur eine geringe  
Zahl von Opfern, nämlich 7.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet  
vom 23. bis 25. August d. J. hier in Lübeck einen pädagogischen  
Lehrtag mit dem Thema „Die Arbeit in der Grundschule“. Da  
anzunehmen ist, daß die Grundschularbeit in zahlreichen Eltern-  
kreisen Interesse findet, ist auch ein öffentlicher Vortrag „Unser  
Kind in der Grundschule“ vorgesehen.

Sehende Telephone. Ein interessanter Vortrag mit Demon-  
stration fand am Dienstag nachmittag im Saale der Gewerbe-  
kammer statt. Es wurde ein neuer Apparat vorgeführt, der —  
einstweilen das sehende Auge oder das sehende Telefon ge-  
nannt — Schutz gegen jeden Einbruchversuch bietet. Das so ge-  
nannte telephonische Auge besteht aus einem elektrisch beleuchteten  
Hohlspiegel, in dem die Umgebung als Spiegelbild erscheint.  
An den Wänden werden je nach der Einbruchmöglichkeit Spiegel  
angebracht, in denen jeder Versuch des Eindringens  
gesehen wird und zum Alarm in dem dazu bestimmten Auf-  
passungsraum führt. Der Vortrag ist folgender: Innerhalb des  
Hohlspiegels ruht die Zelle, die durch Leitungsschmüre mit einem  
Relais verbunden ist. Die unterschiedlichen Lichtreflexe des Hohl-  
spiegels wirken auf die Zelle und letztere beeinflusst den elektris-  
chen Strom im Relais, so daß — wie das Gehirn durch Nerven  
und Schmerzen — das Relais durch Hohlspiegel und Zelle in  
Mitleidenschaft genommen wird. Erscheint in dem Zimmer, in  
welchem das telephonische Auge aufgestellt ist, ein neuer Gegen-  
stand, so wird er auch in dem Hohlspiegel des Auges sichtbar.  
Hierdurch wird die Zelle beeinflusst und als Relais, das an einem  
fernen Orte stehen kann, tritt in Bewegung. Sieht also das  
Hierdurch wird die Zelle selbstständig gemeldet. Mag der Ein-  
dringung durch Wände, Fußboden oder Decke kommen, stets wird  
er mit Hilfe der Lampe mit Glasreflektor gesehen und in der-  
selben Sekunde gemeldet. Jede Zerstörung dieser Lampe oder

## Marseille

Marseille, im Juli.

Wer einmal durch Marseille gekommen ist, wird von dieser  
Stadt den Eindruck einer ununterbrochenen Bewegung, eines  
Stromes voller Licht, Lärm, Aktivität und Mühsal bewahren.  
Zum erstenmal in der Tausendjährigkeit dieses internationalsten  
Hafens des Mittelmeeres gestiegen, glaubt man, diese Weltstadt  
diese ungeheure Rotation sei in einem vorübergehenden  
Naturereignis begründet, das das normale Leben aus seinen  
Gelenken geworfen hat. Mit der Zeit jedoch merkt man, daß  
immer so viele Menschen fieberhaft durch die Straßen laufen  
oder am Hafen herumstehen, daß jedes neue Schiff immer wieder  
neue Menschen und Waren durch den Schlauch von Marseille nach  
dem westlichen Europa pumpt, daß Rhythmus und Bewegung sich hier  
zu einem nie schwächer werdenden Rhythmus steigern.

Nicht ohne Grund denkt der Fremde, wenn von Marseille die  
Rede ist, sofort an die „Cannebiere“, diese große, wilde Straße,  
die von der Kathedrale herunter nach den Kais des „alten  
Hafens“ führt, diese pulsierende, mächtige Ader, die in ihrem  
Fluß ein dauerndes Hin und Her, eine ununterbrochene Passage  
von Seeleuten, Händlern, Strophen, Geschäftleuten, Mischungen  
aus aller Herren Länder, Frauen aller Kontinente spült. Diese  
Bewegung in ihrem Lärm und ihrer Farbigkeit ist das Charak-  
teristische der Stadt, die eine Vergangenheit von 25 Jahr-  
hundertern voller Aktivität hat. Wo heute die „Cannebiere“ bro-  
delte, reiste im 6. Jahrhundert vor Christus die Gallierin Gopp-  
tis dem Rhodischer Profits den Willkommenstrunk. Die Weihe  
der Gründung von Maffia durch einen Trunk ist lebendiges  
Abentener in den tausenden Kaffeehäusern, Bars und Kneipen  
geworden.

Die Schönheit von Marseille bereitet dem, der sie zu ver-  
sehen weiß, immer neue Überraschungen. Der kleinste Spazier-  
gang durch die Straßen des Hafens ist voller unerwarteter Reize,  
die oft erschrecken müßten, kämen sie nicht aus einer einfachen  
Naturlichkeit. Unten an den Kais, zwischen einem russischen  
Segler und einem argentinischen Dampfer, den nackten Ober-  
körper tief in den dreieckigen Sumpf des Wassers getaucht, sitzt ein  
Mann Nubeln aus den Augen der Mose, während seine Frau,  
ihn an den Beinen festhaltend, gleichzeitig lächelnd ihre „Mou-  
les“ anpreist. Das Schauspiel ist aber zu alltäglich, um inter-  
essant zu sein. Der Angler daneben hat eine größere Zuschauer-  
menge, die geduldig stundenlang um ihn herumstehen. Neben  
ihm verkauft ein Fischer in einer kleinen Barke irgendwelche See-  
tiere, die wie naher Kamelmist aussehen. Die Käufer öffnen  
sie an Ort und Stelle mit ihren Messern und schütten den gelb-

lichen Brei aus dem Innern behaglich auf. Ein wenig weiter,  
an einem kleinen Plaz, auf dem kümmerliche Palmen gegen  
die aus den Fenstern hängende bunte Wäsche um Licht kämpfen,  
stehen ein paar Waagen, italienische Eis- und Limonadenverkäufer,  
Araber in Burnussen und englischen Mägen, die Bekühten,  
Zelluloidkämme, falsche Perlenketten, Armabänder, Broschen,  
Hendentücher, Holenträger und Teppiche verkaufen. Auf  
der Schwelle eines hohen Hauses aus dem 17. Jahrhundert  
hat ein Obsthändler seine Ware ausbreitet. Ein Mann, der  
auf der Erde lauert, hat vor sich einen fliegenden Tintenschiff,  
an den ein Zettel mit dem Preis geheftet ist. Hausfrauen, die  
nach dem nahen Fischmarkt einkaufen gehen, zwingen sich durch  
die sinkenden, engen Straßen, in denen keine Fontänen Tag  
und Nacht den Rinnstein bespülen. Regier, Chinesen, Kolonial-  
soldaten, Angestellte, Indier, Marokkaner, Obstverkäufer steigen  
die schmalen Straßen des alten Hafens herauf. Tief unten,  
an der Straßentreppe, glänzt das Meer in der Sonne. Ein paar  
alte Frauen beschimpfen sich, Kinder spielen mit einer Kacke, ein  
fliegender Händler bietet Ketten „fast aus Gold“ an, während  
in einem Parterrefenster, von einem Sonnenstrahl beleuchtet,  
eine Art Ienantischer Korzar die Tasten einer Schreibmaschine  
reinigt. In diesem Wirrwarr wird alles zu einer Einheit, wird  
alles Leben, bis zu den höchsten Kinoplakaten. Ein Ensemble  
entsteht, in dem die Häuser, die Menschen, Weisen und Dinae sich  
zu einem pulsierenden Leben vereinen, in dem jede Einzelheit ihre  
Schönheit hat.

Den „alten Hafen“ überragend, im Herzen der Altstadt, wächst  
aus dem planlosen Gewirr der Häuser und Gassen das architek-  
tonisch schönste Gebäude von Marseille, das „Hotel Dieu“. Seine  
Lage ist herrlich. Ueber große Steintreppen aus dem 16. Jahr-  
hundert steigt man auf die höher liegenden Stockwerke und Gal-  
erien, von denen aus man ganz Marseille überblickt. Ein Nano-  
rama im schönsten Sinne des Wortes, ein Bild, den seine Worte  
beschreiben können, bietet sich den entzückten Augen: Ein Taumel  
von Licht und Farbe, eine ungeheure, ineinandergepreßte Fächer-  
menge, gleich der Menge in den Straßen, ebenso bunt und farben-  
glänzend, ebenso glänzend in der harten, scharfen Sonne; Vöcher  
darin mit dem tiefblauen Meer, Schiffe, hunderte Masten von  
Seglern, Schornsteine, Feuerturme Rauch — und, alles in ihr  
Amphitheater einschließend, die felsigen Hügel ringsum, in milden  
Pastellfarben und den agurnen Himmel gemischt. Hier oben wird  
der Lärm der Kais, an denen Schiffe be- und entladen werden,  
Elevatoren kreischen, gellende Pfeife und Sirenen aufheulen, zu  
einer reichen, rhythmischen Musik. Marseille, die Brücke zwischen  
Orient und Okzident, singt aus tausenden Schüden ihr mäch-  
tiges Lied.

## Chansons . . . Marseille

Der blaue, schwere Schatten ist über die leeren Kais ge-  
breitet, steigt und wächst aus allen Ecken, über die Inseln hin-  
weg, unentfesselt und licht, dann dichter, mit Nacht und  
Dunkel erfüllt. Wie auf einem wollenen, blau-schwarzen Teppich  
ruht die Stadt mit ihrem Fieber, ihrer Erregung, ihrem Gernach,  
der stärker und betäubender wird. Der Kampf ums Leben ist  
dem Kampf um die Freude gewichen, der mit rhythmischen  
Schreien und Rufen in die Nacht wächst. In den niederen Hafens-  
vierteln zittern die ersten Lichter, Petroleumlampen an den  
Häusern, Laternen hier und da, Straßenbahnen, Wagen, Vogel-  
lampen der Kaffeehäuserstraßen. Die Nachholer öffnen der  
geringen Menge ihre hellen Eingänge. Erleuchtete Straßen  
führen nach ihnen.

Die einen gehen in Hast, um zu kommen, kaufen Billets lange  
im voraus. Jene da warten seit langen Stunden. Andere ent-  
schließen den Wagen, schließen die Augen, gebendet vom Ruck.  
Nach der guten Verdauung steigt ihnen neues Glück bevor. Sie  
treten ein, andere mit ihnen. Straßen und Häuser leeren sich.  
Ueber allem Geschrei, Gelächter und Wänschen, über allem Flüstern  
der Petroleumlampen und Strahlen der elektrischen Lichter, gleich  
dahinter, Erde und alle Dinge verhüllend, Straßen und Plätze  
weit in ihr Dunkel vertönd, wirft die große Nacht des Mittel-  
meeres ihre besternte Decke . . .

Ich sah Odette in irgendeinem Tanze. Die Musik ist gleich-  
gültig, fast häßlich. Aber was tut das? Im milden Regen der  
Kampfe, vor einem Publikum, das ein mit Schädeln bedecktes  
Schädel, die Seeleuten auf den Hals geschraubt sind, Entsen  
von Piraten und Räubern, schwebt eine Tänzerin. Die Schädels-  
schwingen leicht im Rhythmus ihrer schönen, weichen Bewegun-  
gen, wie Waife drüber im Hafen.

Dann singt sie. Der nasale Klang ihrer Stimme, der aus  
allem, was sie singt, einen Gassenhauer macht, dringt tief in  
herin in die Herzen. Wenn sie mit dem Publikum spricht, wird  
sie noch feuchter. Manchmal haben Mädchen von dreizehn Jahren,  
die in sich die erste Sinnlichkeit entdecken, so schamhafte Gesichter.  
Denen da unten, die über die Geländer gebeugt, ihre Augen  
suchen, Doktorarbeiter, Matrosen im Urlaub, Kolonialbedienten, See-  
leute, Hafenarbeiter — allen wird sie Erinnerung; alle haben  
sie gekannt, lieben sie noch; ein braunes Mädchen wie sie. — Wie  
sie verkauft sie Orangen, arbeitet in einer Parfüm oder einem Ge-  
schäft, schreibt Anschlagzettel mit dramatischen Sündromen-  
wendungen.

Allen wird sie die Tragik ihres Lebens: Liebe, Freude, Lachen  
und Schicksal, Abschied, ein paar Augenblicke glücklichen Ver-  
gessens, eine Kraft und eine Einheit!

Chansons . . . Marseille . . .

Fedor Lovett.



etnes Spiegels meldet der Kontrollapparat. Die Erfindung, der u. a. auch im Versicherungs- und Signalwesen sowie bei der Feuermeldung Bedeutung beigemessen wird soll eine große Zukunft haben.

Badeunfall in Travemünde. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich nach dem General-Anzeiger am Sonntag auf dem Primmalsee nördlich außerhalb der Badeanstalten. Dort warf sich ein Tagesgast rückwärts in das flache Wasser. Hierbei schlug er mit voller Wucht entweder auf die aufrecht stehenden Scherben einer Flasche oder ein spitzes Stück Holz. Dabei wurde ihm der Rücken durchstoßen und die Lunge verletzt. Man schaffte den Verwundeten zunächst zum Waldfrieden, von wo aus er im Krankenauto nach Lübeck ins Krankenhaus transportiert wurde.

Behn-Haus und Katharinenkirche bleiben bis Ende des Monats geschlossen, da der Rücktransport der gestohlenen Kunstwerke das Aufheben vollständig in Anspruch nimmt. Am Montag, dem 1. August wird die Gemäldesammlung im Behn-Haus in ihrem alten Zustand hergerichtet und zugänglich sein. Es stehen dafür eine Anzahl neuer Leihgaben in Aussicht, über die noch berichtet werden wird. Ferner ist eine Ausstellung von den photographischen Aufnahmen geplant, die von der Museumsverwaltung in den Ausstellungen vorgenommen sind. Ob und in welcher Form auch die Katharinenkirche wieder öffentlich zugänglich gemacht werden wird, darüber wird erst im Laufe der nächsten Woche endgültig entschieden werden können.

Tennis-Turnier. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß der Tennis-Verein Lübeck (Mitglied des Deutschen Tennisbundes) am Donnerstag, dem 29. Juli und folgende Tage ein allgemeines Tennis-Turnier auf den vier Plätzen an der Tracsdorfer Allee veranstaltet, bei dem mehrere Senatspreise ausgetragen werden.

Deutscher Seeflug-Wettbewerb Travemünde am Sonntag, dem 2. d. Mts. Wie schon berichtet, findet am kommenden Sonntag in Travemünde auf der Bötener Wiek die Ankunft der am Seeflug-Wettbewerb teilnehmenden großen Wasserflugzeuge statt. Die Bötener Wiek wird aus diesem Grunde für den Verkehr mit Fahrzeugen vollständig gesperrt werden, jedoch ist dem Publikum Gelegenheit gegeben, vom Landungslande der Caspar-Flugzeugwerke aus das Einsetzen und Anwalt der Flugzeuge genau zu beobachten. Außerdem bietet der Lübecker Verein für Luftfahrt für die Zuschauer allerlei luftsportliche Kurzweil, denn es werden die Flugzeuge der Casparwerke und diejenigen des Vereins Schiffsflüge, Ballonfahrten und Felsabwürfe ausführen. Es wird nur ein geringes Eintrittsgeld von 80 Pfennig für Erwachsene und 40 Pfennig für Schüler und Militär erhoben. Im Vorverkauf stellt sich der Eintritt sogar nur auf 50 resp. 25 Pfennig. Voraussetzlich wird auch ein Passagierflugzeug zur Ausfahrt von Passagierflügen zur Verfügung stehen. Alles Nähere wird noch durch Plakate und Inserate bekanntgegeben.

Reisepfänger-Beitrag im Hanja-Theater. Als erster fand gestern Abend der Kampf Paaschhoff gegen Cornach, der schon zweimal unentschieden endete und gestern auch noch keine Entscheidung fand. Die Kämpfe begannen pünktlich 9.20 Uhr und verliefen um 11.05 Uhr ohne Resultat die Bühne. Da der Kampfleiter den Besuchern versprach, daß die Kämpfe einwandfrei durchgeführt werden, so muß unbedingt, um eine Entscheidung herbeizuführen, der Kampf heute fortgesetzt werden. Er beginnt heute Abend pünktlich 8.15 Uhr. Es wird getanzen: eine Stunde griechisch-römisch; sollte dann keine Entscheidung gefallen sein, 15 Minuten Turner-Ringkampf, falls dann noch keine Entscheidung, im freien Stil, wo sämtliche Griffe erlaubt sind bis zur Entscheidung. Ein Resultat muß heute herbeigeführt werden. Sollte es die Zeit erlauben, so ringen noch Sartowski gegen Kopp und Gerigloff gegen Schalk.

ph. Erwerbter Straßendiebstahl. Wie berichtet, wurde in der Nacht zum 16. d. Mts. einem hier wohnhaften Privatmann die goldene Uhr gestohlen, als er von einem Postboten nach der Uhrzeit gefragt wurde. Es ist gelungen, den Täter in der Person des Mannes Karl H. aus Hannover zu ermitteln und festzunehmen. H. ist gesund, die Uhr konnte wieder herbeigeführt werden. Es konnte weiter festgestellt werden, daß H. der sich bereits im Mai hier vorübergehend aufgehalten hatte, im Besitz eines silbernen Zigarettenetuis war, das er verlor hatte. Es besteht der dringende Verdacht, daß H. auch dieses Etui durch eine fälschliche Handlung erlangt hat. Der rechtmäßige Eigentümer dieses Etuis wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

ph. Bodenkammerdiebstahl. Aus einer Bodenkammer in der Gertrudenstraße wurden am 17. d. Mts. nachstehende Gegenstände gestohlen: eine Münzensammlung, bestehend aus Silber-, Nickel- und Kupfermünzen, besonders aus Frankreich und den Balkanländern; eine Briefmarkensammlung, die gleichfalls Marken aus Frankreich und den Balkanländern enthält, eine kleine rote Spielbox, ein inbisherer Brief aus Perm und Silber, eine Anzahl Bücher (Biographien und Memoiren). Außerdem nahm der Täter auch eine große Anzahl Damenschmuckstücke, Damenschuhe und Strümpfe mit. Zum Abtransport der Sachen benutzte der Täter eine gleichfalls gestohlene braune Lederkoffer und einen Holzkasten. Ein weiterer Bodenkammerdiebstahl wurde am Sonntag nachmittag in der Lohsestraße-Allee ausgeführt. Hier erbeutete der Täter außer einem blauen Seidenkleid mehrere Bücher, darunter 5 Bücher von den berühmten Werken, in Halbleder gebunden, mit den Titeln „Die leidenschaftliche Bosheit“, „Die verlorene Handhülle“ und „Die Genie von Sevilla“. Alle Bücher tragen die Kennzeichen H. R.

Milch und Krankheits

Milch war für Kinder, gesunde wie kranke, in die Milch so gut wie unentbehrlich, auch in der Ernährung zahlreicher erwachsener Kranker spielt sie vielfach eine wichtige Rolle. Nebenbei, wo Schwächezustände vorliegen, gibt man zu der Ernährung die als besonders nahrhaft und selbstständig bekannte Milch hinzu; man verwendet sie auch zu ausgesprochenen Kaffeeersatz, wenn man auch hier vollständig reine Sahne beizugeben wird. Zwei Eigenschaften der Milch sind es vor allem, die häufig erst wiederum Professor Jean-Baptiste A. M. in einer weitläufigen geschichtlichen Abhandlung, die ihn in der Kranken-ernährung einen Platz an erster Stelle rühmt: das ist ihre leichte Verdaulichkeit und die erzielte Schonung der Verdauungsorgane. Bei allen hochentwickelten Krankheiten, bei denen der Appetit nachläßt, wird man in erster Linie eine Milchdiät einhalten, denn die Appetitlosigkeit vermag leichter zu werden als zu essen, und außerdem macht die Milch im allgemeinen die besten Absonderung der Verdauungsorgane keine Magen- und Darmbeschwerden. Die Milch ist eben ein höchwertiges Nahrungsmittel, das dem Nierenden in den verschiedenen Formen gerecht werden kann.

Aber nicht nur hier, sondern auch bei allen sonstigen Zuständen, bei denen flüssige Kost am Platze ist, bei Magenstörungen, geschwächten Kräfte und Mangel an Verdauungsorganen, ist die Milch ein ganz hervorragendes Mittel. Bei Verdauungsstörungen, wie bei starker Reizung oder einem Durchfall soll man mit Milch vorsichtig sein, da hier vielfach der gewünschte Erfolg ausbleibt. Bei akuten Reizungen ist bei abgelaufenen Fällen keine Milch in großen Mengen zum Trinken, besonders wenn sie in Form von warmer Milch, Kaffee, Joghurt etc. genommen wird. Bisher ist in verschiedenen Fällen in der Milch gelegene Schadstoffe festgestellt worden. Aber die Milch ist ein

Neue Unwetter in Baden

Der südliche Schwarzwald und die Saar wurden von mehreren schweren Gewittern heimgesucht, die von heftigem Sturm begleitet waren und schweren Schaden namentlich an Waldbeständen und Feldfrüchten anrichteten. Sämtliche Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen zwischen Donaueschingen und Pföhren wurden zerstört und die Leitungsmasten auf die Bahngleise geworfen. Der Zugverkehr war mehrere Stunden unterbrochen. Die Güterhalle der Stadt Pföhren wurde zum Einsturz gebracht. — Das über der Saar niedergegangene Unwetter stellt sich als eine Wirbelsturmkatastrophe heraus. Der Kohlwald bei Hausen vor Wald ist auf 2 Kilometer Länge und 500 Meter Breite niedergelegt. Auch die Felder anderer Gemeinden sind schwer mitgenommen worden. In Hundelsingen und Pföhren ist fast kein Haus unbeschädigt geblieben. Viele Giebel sind eingestürzt und Dachstühle abgetragen worden. Auch die Orte Oberbaldingen und Schla sind schwer heimgesucht. Die Landstraßen sind teilweise unpassierbar, da Bäume kreuz und quer darüber liegen. Das Unwetter war von starken Hagelschlägen begleitet.

Wie Harry Nelson „hungerte“

Vor dem Leipziger Schöffengericht hatten sich der Hungerkünstler Harry Nelson, mit seinem richtigen Namen Reinhold Ilmer aus Berlin, der Kaufmann Gustav Schühendübel aus Berlin und der Wächter Bernhard Müller aus Leipzig wegen Betruges zu verantworten. Nelson war im März des Jahres im Leipziger Kristallpalast als Hungerkünstler aufgetreten und wollte 45 Tage hungern. Am 32. Tage hatte ein Kriminalkommissar entdeckt, daß der Hungerkünstler längere Zeit Süßwasser und Stomach zu sich genommen hatte, das ihm von dem Wächter Müller im Einverständnis mit dem Mitangeklagten Schühendübel zugeführt worden war. Nelson und Schühendübel hielten nach 32 1/2 Tagen des Hungerns des erlernten eine Gesamteinnahme von 32.000 RM. und nach Abzug der Unkosten einen Reingewinn von 11.000 RM. verdient, in den sie sich geteilt hatten. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Betruges, und zwar Ilmer zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis, Schühendübel zu 4 Monaten Gefängnis und 400 RM. Geldstrafe und Müller zu 1 Woche Gefängnis.

Durch den Babilops zur Weltmacht

Das ist die Parole einer jüdischen Verschwörung, die auf keinen Seiten durch die Freireisenden schießt und die endlich von dem Nürnberger Stadtvater Streicher aufgedeckt wurde. In einer öffentlichen Versammlung in Würzburg erklärte er den jüdischen erkrankenden Zuhörern: der Babilops sei ein von den Juden vollführter Anschlag gegen die Germanen. Er berief sich dabei auf einen Freireisenden, der ihm die erstaunliche Mitteilung machte: die Juden käuften all die abgeheimgelassenen Joppe auf und erwarteten nun mit teuflischer Ruhe die baldige Wiedereinführung der alten Haarracht. Es gäbe dann ein so kolossales Geschäft für die Juden, daß sie damit zur Erringung der kapitalistischen Weltmacht einen entscheidenden Sprung täten.

Nachdem derselbe Herr Streicher in der Nürnberger Gemeindevertretung auch bereits seine Entdeckung von löblichen Zueck der Hause kundgetan, darf man die Volkshen zu diesem geistvollen Joppe- und Wäppezuständen wärmstens begrüßwünschen.

Norwegen annehmt

Das norwegische meteorologische Institut hat die Polarinsel Jan Mayen annektiert, lautet eine Meldung aus Oslo. Hinter ihr steht die ewige norwegisch-dänische Konkurrenz um die Länder der nördlichen Meere. Jan Mayen ist eine vulkanische Insel im nördlichen Polarmeer, die 1611 von dem Holländer Jan Mayen entdeckt wurde. Bisher hat sie nur ein einziges Mal im Winter 1882/83 von der österreichischen Polar-Expedition Wilgert. Seit einigen Jahren hat das norwegische meteorologische Institut dort eine seismographische Station an-

Republikanischer Tag in Mölde am 25. Juli

Reichsbanner-Kameraden, helft alle, die schwarz-tot-goldenen Fahnen nach Mölde zu führen. Karten zum Sonderzug werden noch bis Sonnabend vom Kamerad Leismann, Str. Burgstraße 7, ausgegeben.

direkte heilsame Eigenschaften, von denen in Form von Milchzucker schon die alten griechischen Ärzte ausgiebigen Gebrauch gemacht haben. Allerdings ist heute die Anwendung von reinem Milchzucker gegen früher erheblich eingeschränkt worden; man hatte sie früherzeit bei Augenleiden, bei Gicht und Zuckerkrankheit, bei Leberkrankheiten, bei Störungen der Bauchspeicheldrüse, vor allem bis in die neuere Zeit hinein bei Nierenleiden empfohlen und durchgeführt; heute tritt die Behandlung der genannten Krankheiten mit Milch recht in den Hintergrund und beschränkt sich auf ganz bestimmte, verhältnismäßig wenige Krankheitsformen.

Angrenzende Gebiete

Brobitz Lübeck

Schwärmer-Kampf. Soz. Partei Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 24. d. Mts., abends 8 Uhr im Gailhof Trasswald. Erhalten aller Genossen und Genossinnen ist Pflicht. Der Vorstand.

Schwärmer-Kampf. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwärmer-Kampf. Am 8. Aug. veranstaltet der Ortsausschuß sein diesjähriges Gewerkschaftsfest auf dem Tiergartenplatz. Am 7. Aug. ist großer Jodelzug um 9 Uhr vom Palast-Theater aus unter Mitwirkung der Arbeiter-Jugend Lübeck und des gesamten Trummel- und Pfeiferkorps des Arbeiter-Vereins Lübeck. Am 8. August um 1/2 2 Uhr Jodelzug durch den Ort mit bunten Fahnen und Wagnen. Es wird Verköstigung und gemeinsame Schwärmer-Kampf. Am 8. August um 1/2 2 Uhr Jodelzug durch den Ort mit bunten Fahnen und Wagnen. Es wird Verköstigung und gemeinsame Schwärmer-Kampf. Am 8. August um 1/2 2 Uhr Jodelzug durch den Ort mit bunten Fahnen und Wagnen. Es wird Verköstigung und gemeinsame Schwärmer-Kampf.

gelegt. Die jetzt erfolgende förmliche Annexion der Insel durch Norwegen ist lediglich eine Demonstration gegen Dänemark, dessen Kriegsmarine die Absicht hat, der Insel mit einem Stabe von Kriegsschiffen auf einem dänischen Kreuzer einen Besuch abzustatten und dabei die Möglichkeit der Errichtung auch einer dänischen meteorologischen Station zu unteruchen. Da die österreichische Expedition damals nach ihrem Besuche der Gebäude der dänischen Regierung als Eigentum vermachte, läßt sich ein gewisses Recht Dänemarks, dieses „Niemandersland“ zu besetzen, nicht abstreiten.

Schwerer Unfall bei einem Schanflug. Zum Gedächtnis des jüdischen Fliegers Zimmelman fand auf dem Flugplatz R a d i g bei Dresden ein Schanflug statt, an dem auch der Pilot W i s s h o f f teilnahm. Nachdem W i s s h o f f bereits mehrere Kunstflüge mit Erfolg ausgeführt hatte, stieg er in die Höhe, um einen Sturzflug vorzunehmen. Hierbei verlor er die Gewalt über seine Maschine und stürzte etwa 30 Meter vor der Zuschauer-menge auf den Rasen. Die Maschine brach auseinander, und W i s s h o f f wurde herausgeschleudert. Er erlitt zwei Bein-brüche und einen Schädelbruch und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande danielerliegt.

Fliegerunfall. Dem sich zum Weltfluge rüstenden italienischen Flieger, Oberst de P i n e d o, ist bei P i s a M a r i n a ein schwerer Unfall zugefallen. Das mit sieben Personen besetzte große Wasserflugzeug stürzte nahe der Küste aus beträchtlicher Höhe ins M e e r. De P i n e d o und fünf der Insassen wurden leicht verwundet an Land gebracht. Major Coni ist tot.

Ein tragischer Bootsunfall. Ein Chemiker Sportbegeistert fand auf tragische Weise seinen Tod. Der 34jährige Ingenieur Helmut W a l d h o f f und seine Gattin gerieten bei einer Paddel-boatfahrt auf der H o p o u in den Strudel des Wehres der P o p p e r f a b r i k K r i e b e i n. Trotzdem andere Paddelboote sofort zur Hilfe kamen, gelang es den Verunglückten nicht, sich aus dem Strudel zu befreien. Sie ertranken vor den Augen i h r e r in einem anderen Paddelboot sitzenden Kinder.

Einer gefährlichen Kupplerin in die Hände gefallen war ein 15 Jahre altes Mädchen, das dieser Tage im Café W a t e r l a n d in Berlin von der Sittenpolizei um sich der nahme durch die Sittenpolizei zu entziehen. Dem Mädchen hatte sich vor einiger Zeit eine Frau genähert, die sie zu un-laubduren Zwecken geügend zu machen suchte. Der Sittenpolizei war das Paar aufgefallen, sie hatte auch das Mädchen ver-warnet. Dieses bemühte sich auch, sich dem Einfluß der Kupp-lerin zu entziehen. Daraufhin versuchte es die gewissenlose Per-son sowohl mit einer Verleumdung bei dem Vater des Mädchens wie mit einer Veranschlagung der Polizei. Die Frau selbst, die sich falsche Ausweis-papiere angeeignet hatte, war im ent-scheidenden Augenblick geflüchtet und hatte der Kriminalpolizei kurz darauf mitgeteilt, daß sie sich „aus Neue“ das Leben nehmen werde. Tatsächlich sprang sie auch bald darauf in die Spree. Sie konnte aber herausgeholt werden und wurde dem Unter-suchungsrichter zugeführt.

Der Juwelendiebstahl im „Seechloß“ B i n z auf Rügen, wo bei der Frau des Berliner Schriftstellers Dr. E r d m a n n im Schlaf J u w e l e n im Werte von rund 50000 M a r k gestoh-len worden sind, hat nunmehr eine Aufklärung erfahren. Der Tat überführt wurde der 35jährige vielfach vorbestrafte Fassaden-klätterer Otto F r a n k. Gleichzeitig sind ihm zwei weitere Dieb-stähle in Berlin und B i n z nachgewiesen worden. Er hat auch ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß er mit Ch l o r o -form gearbeitet hat. Einweilen weigert er sich, anzugeben, wo er die gestohlenen Werksachen hat.

Ein tragisches Ende nahm ein Sommernachtsball in Klein-tauerland, einem Ausflugsort Memels. Nach Schluß des Balles mußten sich die Teilnehmer mit einer Fähr übersehen lassen. Diese saß nur 15 Personen, etwa 30 Fährten jedoch das kleine Fahrzeug, das stark überladen wurde. Als einige junge Leute schaukelten, riß das Seil der Fähr und sie selbst schlug um. Die meisten der Verunglückten konnten zwar gerettet werden, mehrere Personen sind jedoch ertrunken.

Mecklenburg

R. Schönberg. In der Sitzung des Amtsausschusses vom 14. d. Mts., welche sich an die 1. Tagung des Amtstages angeschlossen, wurden zunächst die neuen Amtsausschussmitglieder vom Landrat durch Ablegung des Dienstgelübdes in Pflicht genommen. — Nach Erledigung weiterer dienstlicher Angelegenheiten nahm der Amtsausschuß die Neuwahl eines ehrenamtlichen Mitgliedes der 3. Kammer des Finanzgerichts in Lübeck an Stelle des ausgeschiedenen Bürgermeisters a. D. Hagenlöcher vor. Es wurde gewählt der Kaufmann M o s k o w in Schönberg. — Den Amtsausschuß beschäftigte dann eine große Anzahl von An-trägen in Angelegenheiten. Es wurden Bewilligungen vorgenommen für Falkenhagen, Thandorf, Carlom, Boitin-Resdorf, Wendorf und N.-Stem, während eine Reihe anderer Anträge zwecks weiterer Erhebung zurückgestellt wurde. — Im Feuerlöschwesen wurde die Hafischicht für einen beim Brande beschädigten Wehrmann anerkannt und ihm die Arzt- und Apothekerkosten vergütet. Ein Antrag der freiwilligen Feuerwehr Lüdersdorf-Wachdorf auf Zuteilung einer großen Motorspritze wurde dagegen nicht bewilligt, da der Amtsausschuß der Ansicht ist, daß, nachdem eine hinreichende Zahl von Motorspritzen stationiert ist, zurzeit große Summen für diese Zwecke nicht flüssig gemacht werden können. — Nach Verhandlung einiger außerordentlicher Unterstützungsanträge und nach Genehmigung verschiedener Ortsstatuten wandte sich der Amtsausschuß einer nochmaligen Besprechung einer Baubarlehensangelegenheit zu, welche damit endete, daß der Baubarlehensbeschuß des Amtsausschusses infolge veränderter Sachlage und er dem Betreffenden noch nicht erteilt war, auf-gehoben und anderweitig vergeben wurde. — Der Amtsausschuß bewilligte für die Zeppelin-Gedener-Spende eine Beihilfe von 50 Mark. Eine weitere Unterstützung dem Spielplatzauschuß in Schönberg angeht, zu lassen, lehnte der Amtsausschuß in Rücksicht auf die bereits gemachten Mittel und in Rücksicht auf die finanzielle Lage ab. — Desgleichen erklärte der Amtsausschuß zu seinem Bedauern der Gemeinde Rannhagen, welcher in diesem Jahre bereits eine Beihilfe von 500 Mark zum Bau eines Damms gewährt war, eine weitere Beihilfe in diesem Jahr nicht bewilligen zu können.

Rismar. Raubüberfall. Der Meister Christian Dieß aus Eßborn ist am letzten Tage, etwa 10 1/2 Uhr vormittags, auf der Chaussee Schwärmer-Bismar im Niendorfer Walde von zwei Männern überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Barchaft von 15 Reichsmark sowie eines Faeces neuer brauner Gebirgs-schne in Höhe von etwa 36 Reichsmark, die ihm von den Jägern gezogen wurden, beraubt worden.

Schwärmer. Schwere Unfall. Bei Schüttungsarbeiten am Ostsee See verunglückte ein Zug von Sandloren. Die ins Wasser abgefallenen Loren begruben drei Arbeiter unter sich, von denen nur einer gerettet werden konnte. Die Wieder-belebungsversuche an den beiden anderen Verunglückten, des Schwärmer Arbeiter Lange und Bost, blieben leider erfolglos.



Lauenburg

Schwarzengel. Ertrunken. Durch eigene Schuld beim Baden ums Leben gekommen ist der Arbeiter Jachewski aus Ullmilla, der mit einem Motorboot auf dem Elbe-Travelkanal um die Wette schwamm.

Schleswig-Holstein

Bad Oldesloe. Opfer der Trave. Der 16jährige Sohn des Landwirts Krohn in Tralau ist beim Baden in der Trave ertrunken. — Tödlicher Unglücksfall. Ein Ehepaar aus Harkensheide machte mit seiner 8jährigen Tochter einen Radausflug.

Hansestädte

Hamburg. Schwere Motorrad-Unfall. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in Altklosterstadt kurz hinter dem zweiten Bahnübergang ein furchtbarer Zusammenstoß zweier Motorräder. In voller Fahrt fuhren die beiden mit je zwei Personen besetzten Kraftfahrern, von denen das eine aus der Richtung Lübeck, das andere aus der Richtung Hamburg kam, aufeinander.

Bremen. Die Probefahrten des neuen Rotorschiffes. Am letzten Freitag früh begannen die Probefahrten des Rotorschiffes „Barbara“, das von der Weser A.G. Bremen gebaut wurde. Die Tragfähigkeit der „Barbara“ beträgt 2800 Tonnen; das Schiff besitzt eine Schraube, hat Vieraktmotoren, Bauart Welz-M. A. R. mit Vorkantentrieb, ferner zwei Plektnermotoren von 17 Meter Höhe und vier Meter Durchmesser als Zusatzantrieb.

Odenburg

Odenburg. Zwei Personen vom Zuge getötet. Ein entsetzlicher Unfall hat sich auf der Station Sandtrug ereignet. Während zahlreiche Ausflügler auf die Rückfahrt nach Odenburg warteten, fiel plötzlich die 18-jährige Tochter des Kaufmanns Bunge, Odenburg — vermutlich in einem Anfall geistiger Umnachtung — laut lachend vor den einfahrenden Zug.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag, den 22. Juli: Vortrag von dem Kollegen Knapp. Arbeiter-Jugend. Wir bitten, die Quartierssammlungen für die Gewerkschaften umgehend im Bureau, Johannisstraße 43, abzugeben.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Stetariat Johannisstr. 43. I. Sprechstunden: Telefon 2448. 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Am Freitag kommen belgische Arbeiterportler zu einem Wettkampf mit der „Freien Sportvereingung Lübeck“. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich Freitag abend an der Begrüßungsfeier und am Sonnabend, den Wettkampf, zu beteiligen.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6 1/2-7 1/2 Uhr

Die Sammlungen für das Bundesheim müssen umgehend abgerechnet werden. Unterbesitz, Ortsgruppen und Abteilungen. Die Monatsprogramme umgeben einfinden.

Montag, Mittwoch, den 21. Juli, abends 7 Uhr, auf dem Sportplatz (hinter der Schule) Aufenpfle. Der Samstagabend fällt aus.

Abteilung Stadt. Am Donnerstag fallen die Aufenpfle auf Buniamshof aus. Wir treffen uns alle präzis 7 1/2 Uhr auf der Bahndammbrücke beim Buniamshof und nehmen an den Aufenpfle in Mieling teil. Retner darf unentschuldig fehlen.

Jugendchor. Freitag, den 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Singen bei den belgischen Sportgenossen im Gewerkschaftshaus.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 43, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6 1/2-7 1/2 Uhr

Abt. Stadt. Gr. 1. Donnerstag: Abendwanderung durch die Heide. Wir treffen uns um 7 Uhr an der Moltkebrücke. Eure Eltern sind herzlich eingeladen.

Sonnabend und Sonntag gemeinsamer Besuch bei den Lüneburger Kinderfreunden. Abfahrt Sonnabend morgen 8 Uhr. Die ganze Fahrt kostet einfl. Essen und Schlafen 3.50 RM. Anmeldungen bei den Gruppenleitern oder beim Gen. Sekretär im Bureau, Johannisstr. 43, II, bis spätestens Donnerstag 6 1/2 Uhr. Geld Freitag mitbringen. — Freitag: Besprechung im Heim.

Abt. Holtentor. Donnerstag, 22. Juli, 4 Uhr Buniamshof: Schlag- und Handballspiele. — Die Kinder, welche am Sonnabend, 24. Sonntag, 25. und Montag, 26. Juli, mit nach Lüneburg wollen, müssen Donnerstag zum Spielen kommen. Kostenpunkt mit Schlafen und Essen 3.50 RM.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geschäft vertikal von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Wichtig, Kameraden! Am 23. Juli kommen Arbeiterportler aus Belgien nach Lübeck. Abends ist eine Begrüßungsfeier im Gewerkschaftshaus. Am 24. Juli findet ein großes Fußball-Wettkampf statt. Wir ersuchen unsere Kameraden, sich zahlreich an diesen Veranstaltungen zu beteiligen.

2. Abteilung. Donnerstag, den 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Spieltage, heute abend 8 Uhr Antreten Gewerkschaftshaus. Marschgang. Instrumente mitbringen.

Stadtsport. Spieltage. Am Donnerstag, den 22. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Ueben in der Brauerei Fadenburg.

Wichtig. Karten zum Sonderzug am 25. Juli sind noch zu haben bei Kamerad Leismann, Große Burgstraße 7. Zwei Kinder unter 10 Jahren können zusammen auf eine Fahrkarte zu 1.80 RM. fahren. Antreten am Bahnhof früh 6 1/2 Uhr. — Abfahrter, die schon Sonnabend nach Wismar fahren, werden frei einquartiert. Stellung umgehend bei Kamerad Leismann. — Abfahrter der weiteren Radfahrer Sonntag früh Punkt 6 1/2 Uhr. Sammlung am Brink. Wimpel anlegen.

Arbeiter-Sport

Alle Zugriffe für diese Rubrik sind an der Sportigen. Max Carnell, Gr. Frießstraße 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Schlagball. Am Mittwoch spielen die Spieler 1. Jugendmannschaft auf dem Kaiserensbrink, 7 1/2 Uhr gegen Rotwärts 1. bis 2. Jugendmannschaft gegen Abt. Markt 1. Jugendmannschaft auf Markt. Treffpunkt 7 Uhr bei Groß, Kottwitzstr.

Der Vereinspielteller. Zum Auslandsenspiel: Belgischer Bundesmeister F. C. „Lesoir“-Vereinig gegen die Freie Sportvereingung am Sonnabend, den 24. Juli, abends 7 1/2 Uhr auf dem A.L. Platz Dornbreite, teilen wir mit, daß die Schlichter-Mannschaft in Hamburg mit 5 Spielern des Bundesmeisters mit, und zwar: Richter-Läufer, Mittelstürmer, Rechtsstürmer, Halbrechts und Mittelstürmer. Erst vor langer Zeit unterlag England mit 2 : 0 gegen Straßburg. Allgemein ist man gespannt, wie F.C.B. sich halten wird. Auf jeden Fall werden wir endlich wieder einmal eine erstklassige Mannschaft in Lübeck spielen sehen.

Man erhebt zweifellos aus dem oben Angeführten, daß diese Mannschaft keinesfalls mit der Belgezeit aus dem oben Angeführten, daß diese Mannschaft zu vergleichen ist. In Belgien ist der Arbeiter-Sport gut organisiert — der Sekretär der F.C.B. (Kamerad Sport International) hat seinen Sitz in Brüssel — so daß Gewähr gegeben ist, daß nur einwandfreie Mannschaften zu Auslandsspielen zugelassen werden. Die Belge der Genossen treffen am Freitag abend, 7 Uhr in Lübeck ein und werden dann mit Wurf und Wahnsporn nach dem Gewerkschaftshaus gebracht. Wir erwarten, daß jedem Arbeiterportler und flachenbewußten Arbeiter, daß er sich an diesem Demonstrationsspiel beteiligen wird. Desgleichen werden beide Mannschaften am Sonnabend abend 6 1/2 Uhr vom Klublokal, Drogenstr. 14, mit Rüst nach der Dornbreite marschieren. Arbeiterportler an die Front! Unterläufe an jeder noch seinen Kräften diese Veranstaltung, es gilt einzutreten für eines der besten Ziele der Arbeiterportbewegung: Verständigung der Völker durch Sport und Sport. Freie Sportvereingung Lübeck, J. A. Ester.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaft

Die Hauptpläne mit einem tiefsten Druck von etwa 755 Millimeter liegt über Island und zieht nach Nordost weiter. Nordwestlich weichen von ihr aus

nach Nordsee und Ostsee und bringen unbeständiges Wetter. Ein Hochdruck über England im Rücken des Nordseeausläufers nachdrückt, verdrängt die Druckgebilde, jedoch die Witterung zunächst unruhig bleibt, wenn auch die Schauer allmählich an Stärke abnehmen werden.

Nordsee und Ostsee: Böige westliche Winde, wechselnd bewölkt, zeitweise Schauer, kühl. Ostliche Winde: Veränderliche, vorwiegend westliche Winde, wechlig, noch ziemlich warm, bewitterterhauer.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Riege Kattingsgesellschaft. Dampfer Sankt Jürgen, Kapit. U. Meyer, ist am 20. Juli 11 Uhr mittags in Lübeck angekommen.

Angelommene Schiffe. 20. Juli. D. Sankt Jürgen, Kapit. Meyer, von Riga, 2 1/2 Tg., 2 Pass. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, von Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — S. Laura, Kapit. Heinonen, von Riga, 13 Tg., 1 Pass. — D. Franz, Kapit. Stute, von Stenas, 1 Tg., 1 Pass. — D. Riege, Kapit. Gier, von Brahefab, 4 Tg., 1 Pass. — D. Orla, Kapit. Orla, von Santander, 7 Tg. — 21. Juli. D. Helgoland, Kapit. Westendorff, von Aarhus, 1 1/2 Tg., 1 Pass. — D. Lübeck, Kapit. Carlsson, von Kopenhagen, 13 Tg., 35 Pass. — D. Kattund, Kapit. Warnings, von Aarhus, 2 Tg., 3 Pass. — M. Eisa, Kapit. Nielson, von Kiel, 1 Tg., 1 Pass. — D. Sanka, Kapit. Wulff, nach Kopenhagen, 1 Tg., 1 Pass. — D. Berlin, Kapit. Schütte, nach Neustadt, 1 Tg., 1 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — D. Alca, Kapit. Simonsen, nach Steffen, 1 Tg., 1 Pass.

Abgegangene Schiffe. 20. Juli. M. Dana, Kapit. Kells, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Sörensen, Kapit. Rasmussen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Doca, Kapit. Nielsen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Theodor, Kapit. Andersen, nach Randers, Steinfaß. — S. Ellen, Kapit. Andersen, nach Hüllsø, Steinfaß. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — M. Eisa, Kapit. Nielson, nach Aarhus, 2 Tg., 3 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — 21. Juli. D. Sankt Jürgen, Kapit. Meyer, nach Riga, 2 1/2 Tg., 2 Pass. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — S. Laura, Kapit. Heinonen, nach Riga, 13 Tg., 1 Pass. — D. Franz, Kapit. Stute, nach Stenas, 1 Tg., 1 Pass. — D. Riege, Kapit. Gier, nach Brahefab, 4 Tg., 1 Pass. — D. Orla, Kapit. Orla, nach Santander, 7 Tg., 1 Pass.

Abgegangene Schiffe. 20. Juli. M. Dana, Kapit. Kells, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Sörensen, Kapit. Rasmussen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Doca, Kapit. Nielsen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Theodor, Kapit. Andersen, nach Randers, Steinfaß. — S. Ellen, Kapit. Andersen, nach Hüllsø, Steinfaß. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — M. Eisa, Kapit. Nielson, nach Aarhus, 2 Tg., 3 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — 21. Juli. D. Sankt Jürgen, Kapit. Meyer, nach Riga, 2 1/2 Tg., 2 Pass. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — S. Laura, Kapit. Heinonen, nach Riga, 13 Tg., 1 Pass. — D. Franz, Kapit. Stute, nach Stenas, 1 Tg., 1 Pass. — D. Riege, Kapit. Gier, nach Brahefab, 4 Tg., 1 Pass. — D. Orla, Kapit. Orla, nach Santander, 7 Tg., 1 Pass.

Abgegangene Schiffe. 20. Juli. M. Dana, Kapit. Kells, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Sörensen, Kapit. Rasmussen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Doca, Kapit. Nielsen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Theodor, Kapit. Andersen, nach Randers, Steinfaß. — S. Ellen, Kapit. Andersen, nach Hüllsø, Steinfaß. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — M. Eisa, Kapit. Nielson, nach Aarhus, 2 Tg., 3 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — 21. Juli. D. Sankt Jürgen, Kapit. Meyer, nach Riga, 2 1/2 Tg., 2 Pass. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — S. Laura, Kapit. Heinonen, nach Riga, 13 Tg., 1 Pass. — D. Franz, Kapit. Stute, nach Stenas, 1 Tg., 1 Pass. — D. Riege, Kapit. Gier, nach Brahefab, 4 Tg., 1 Pass. — D. Orla, Kapit. Orla, nach Santander, 7 Tg., 1 Pass.

Abgegangene Schiffe. 20. Juli. M. Dana, Kapit. Kells, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Sörensen, Kapit. Rasmussen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Doca, Kapit. Nielsen, nach Kopenhagen, Steinfaß. — M. Theodor, Kapit. Andersen, nach Randers, Steinfaß. — S. Ellen, Kapit. Andersen, nach Hüllsø, Steinfaß. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — M. Eisa, Kapit. Nielson, nach Aarhus, 2 Tg., 3 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — M. Sch. Niels, Kapit. Jägerland, nach Waja, 1 Tg., 1 Pass. — 21. Juli. D. Sankt Jürgen, Kapit. Meyer, nach Riga, 2 1/2 Tg., 2 Pass. — D. Bürgermeister Larenz, Kapit. Hammer, nach Burg a. N., 6 Tg., 56 Pass. — S. Laura, Kapit. Heinonen, nach Riga, 13 Tg., 1 Pass. — D. Franz, Kapit. Stute, nach Stenas, 1 Tg., 1 Pass. — D. Riege, Kapit. Gier, nach Brahefab, 4 Tg., 1 Pass. — D. Orla, Kapit. Orla, nach Santander, 7 Tg., 1 Pass.

Marktberichte

Schlachtviehmarkt. Hamburg, 20. Juli. Schweinemarkt. Auftrieb: Schlachthof 258, Markt 131, zusammen 389 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. (Preise in Goldpfennigen je Hund.) Belle Fett Schweine 72-73, mittlere Ware 74-75, gute leichte Mittelware 76, geringe Ware 65-72, Sauer 60-69. Handel: Mittelmäßig. — Kälbermarkt. Auftrieb: 982 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. Feinste Marktälter 87-77, mittlere Marktälter 58-66, mäßig genährte Kälber 46-56, geringste Kälber 30-42. Handel: Mäßig reg.

Lübecker Marktberichte

Bauernbutter, Pfd. 1.60-1.80, Meiereibutter, Pfd. 1.90-2.00. Sühner Stüd 2.50-3.50, Ruten, Stüd 1.50-2.00, Lauben, Stüd 0.80-1.00, Schinken, Pfd. 1.80-1.90, Würst, geräucherter, Pfd. 2.00-2.80, Eier, Stüd 0.12, Kartoffeln, neue Pfd. 0.08-0.10, Weichtohl, Kopf 0.10-0.20, Wirsingtohl, Kopf 0.15-0.20, Blumenkohl, Kopf 0.10-0.50, Krüchen, hiesige Weinstückchen, Pfd. 0.50-0.50, Lebende Süßwasserfische: Schleie, größere, Pfd. 1.70, Wal, große, Pfd. 1.40-1.60, Wal, mittel, Pfd. 1.10-1.20, Wal, kleine, Pfd. 0.60, Hechte, mittel, Pfd. 0.70, Rotaugen, große, Pfd. 0.40, Rotaugen, kleine, Pfd. 0.20, Süßwasserfische: Butt, größere, Pfd. 0.65, Butt, kleinere, Pfd. 0.50, Steinbutt, lebende, (Dfische) Pfd. 0.70-0.90, Steinbutt, lebende, (Nordsee) Pfd. 1.60.



Rundfunk-Programme. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Donnerstags: 12.15: Bäre. 12.30: 2. Kongert. 12.55: Mauerer Zeit. 1.10: Schiffahrt. 2. Arbeiter. 2.05: Kongert der Bremer Rotas. 2.45: Bäre. 3.35: Zeit. 3.40: Bäre. 3.50: Schiffahrt. 5.35: Mauererzeit. 6: Kapelle Marie Weder aus Hotel Adlon, Berlin. 7.55: Wetterfunk. 10: Wetter, Euro.

Donnerstag, 22. Juli. 4.15: Hannover für Hannover, Hannover, Kiel: Kammermusik. Horodin: Suite. — Wagner: Die Meistersinger von Nürnberg. — Bremen: Kammermusik. 5: Dichtungen von Hans Schuler. 6: v. A. Bänder. 6.15: Hamburg für Hamburg und Kiel: Dichtungen von Hans Schuler. 7: Dier durch Langeland. 8: Siemens. 7.35: (nur Bremen): Karl Churs: Der Kaiser auf dem Delmenhorster Berg. 7.35: (nur Kiel): Th. Müller: Zweitägige Wanderfahrt nach Hulum. Schmöckert und Friedländer. 7.35: Hamburg für Hamburg und Hannover: Die Leuchtmaschinerie. Von Dr. Grotjan. 8.15: Carl von Lützow. Rom. Dec in zwei Akten von Mozart. Vert.: Nordlicht: Erna Krall. Dorothea, ihre Schwester: Bertha Dittmann. Fernando, Dirigent: E. Schneider. Guglielmo, Offizier: A. Rodet. Alfonso, ein Bagelot: B. Jaffstät. Delpina, Kammermädchen: Lina Eichen. 10.30: Langfunk.

Verantwortlich für Politik und Weltwirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freiheit Lübeck und Heimatschutz: Hermann Bauer. Für Infanterie: Carl Lütjeharm. Berleger: Carl Lütjeharm. Druck: Friedr. Wegner u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Eine Hochzeit bei den Papuas

Drafidas nennt man im allgemeinen alle Eingeborenen, die an der Nordküste von Papua, vom Membarerfluß bis Mulawa am Kap Vogel, wohnen. Das Wort stammt von ihrem Gruß „Drafidala!“. Die Drafidalas leben noch größtenteils auf unentwickelter Stufe; die Kultur hat wenig mehr getan, als die üblichen Stammesfertigkeiten und -sitten auszumergeln und ihre angeborene Verschlagenheit fester zu entwickeln. Die Zahl der Stämme, Sprachen und Mundarten scheint der Menge der Dörfer gleichzukommen. Das große Dorf Wanigella setzte mich ganz besonders in Erstaunen; denn daselbst verschmelzen drei Unterdörfer zu einem, dort wohnen drei verschiedene Stämme und werden drei verschiedene Sprachen gesprochen! Die Erklärung, die die Eingeborenen für dies Babel zu rechtgemacht haben und die sie auch mir gaben, ist zumindest eigenartig, wenn auch nicht gerade einleuchtend. Zwei junge Leute des Wirtstammes verliebten sich heftig ineinander, aber da sie von Kindheit an anderweit verlobt waren, duldeten die gramlosen Eltern keinen näheren Verkehr. Wie es junge Leute unter solchen Umständen halten, entlicken sie. Dieser schändliche Bruch von Stammesgesetz und Ehrengelobt erünte das junge Volk; man griff zum Speer und nahm die Verfolgung auf. Als die unglücklichen Liebenden die Verfolger näher kommen hörten, kletterten sie auf einen Baum. Hoch und immer höher ging es, die Verfolger ihnen dicht auf die Fersen. Aber der Baum war eine mitleidende Seele und schützte die Liebenden, indem er so schnell wuchs, wie die Feinde hochkletterten! Die weißen, alten Eltern berieten sich angelehnt dieser Sache und kamen zu dem Schluss, es sei das beste, den Baum zu fällen. Der Baum fiel mit mächtigem Krach, und es zeigte sich, daß bei seinem Fall die Jungen so erschüttert worden waren, daß jeder Verfolger eine andere Sprache redete! Die Sitten, Glaubensüberzeugungen und Festbräuche der Papuaner erscheinen in ihrer Seltsamkeit geradezu grotesk. Die Leute halten sich mit eiserner Strenge an die Ueberlieferung, und jede Abänderung von Stammesgesetzen oder von durch Ueberlieferung geheiligten Bräuchen trifft auf stärkste Widerstände. Nicht bei Wanigella wohnt ein Hebräer, kleiner Bach. Seine

Fluten bewässern die Sümpfe des Hinterlandes, und seine Ufer sind mit Mangrovenbüschel bepflanzt. Dies wächst von jedem Ufer aus wie ein Wald von raitlichen Säulen; die Zweige verbreitern sich zu einer hohen Ueberwölbung und überschatten den Bach mit einem Laubdächer. Die Sonnenstrahlen rieseln in zartem grünen Dämmerlicht hindurch, und alles ist so still und ruhig, daß das Wasser sich in ein spiegelglattes Bild vollkommener Ruhe und Frieden wandelt. An einer kleinen Lichtung weint eine Schar von Frauen. Gegenstand ihrer Betrübniß war eine junge Frau mit sehr roten Haaren, die in ihrer Mitte saß. Was bedeutete das alles? Das festliche Gewand sah nicht nach Tod aus; denn das junge Weib war mit Schmutz und Puh überladen. Es waren des Mädchens Freundinnen, die traurig waren — herkömmlich traurig, wenn ich das Wort gebrauchen darf — weil sie vor der Hochzeit stand und es zu der Zeremonie gehörte, zu weinen und traurig zu sein. Bei Gott, die Drafidalas muß oft traurig sein als fröhlich! Die braunrötliche Färbung der Haare und des Oberkörpers der jungen Frau wurde auf eigentümliche Art und Weise erzielt. Die Schoten einer gewissen Buchsraute werden geknetet, das Innere wird herausgenommen, und wenn es zu Brei zerstampft ist, erhält man einen dicken rötlichen Teig. Dieser wird mit Kotosnupf vermischt, und von der süppigenartigen Mischung nehmen die Verwandten den Mund voll und besprühen das unglückliche Opfer mit diesem eigenartigen Segenssaft. Mein Dazwischenkommen störte die Rührung, und die Gruppe entfernte sich wie ein Leichenzug zum Dorf, wo große Urarabe herrschte. Die Frauen umstanden in geschwätziger Gruppe die weinende Braut, die Männer das Haus des Bräutigams. Auf einmal ging eine Bewegung durch die Menge, und ein kriegerisch aussehender Mann, bemalt und federackermüht, führte heraus und schwand den Speer. Er lobte die Tapferkeit des Bräutigams in den höchsten Tönen, seinen Mut im Kampf, seine Gewandtheit und Geschicklichkeit im Speerwurf, und wies ihn als Krieger und mächtigen Jäger. Der Weinenden schien das alles zu gefallen, und sie kam langsam näher. Dann erschien ein anderer Schwarzer und sprach von dem Tapituch, das sie tragen sollte, vermaß freilich zu sagen, daß sie es erst verfertigen mußte; von dem Kapit (Eisen), das sie essen würde, erwähnte aber nicht, daß sie es zu freieren hobet würde; und von den Gärten, die sie besitzen würde, unterließ es, tubessen zu bemerken, daß sie sich darin

abradern würde. Wieder kam die Braut dem Haus ein Stückchen näher. Ein dritter kam und schwächte von den Booten des Bräutigams, von seiner Tüchtigkeit als Fischer und seinem heimänischen Können. Der Wortschwall ging weiter, und von jeder verprochenen Gabe und jedem Lob des Mannes, das ihn als Gatten noch begehrenswerter erscheinen ließ, wurde die Braut gleichsam mehr vorgelockt. Sie schien freilich von den Ausschneidereien nicht gerade überwältigt zu sein; sie weinte vielmehr leise weiter, bis der letzte Pfahlhans von den Schweinen sprach, die sie haben sollte. Da gab es kein Zögern mehr — eilig kletterte sie die wacklige Leiter hinauf und ging nach innen. Nicht nur in Irland gibt also das Ferkel den Ausschlag! Wäre ich nicht so vertieft in den Austritt gewesen, hätte ich einen kühneren Mann bemerkt — den Vater der Braut —, der gespannt auf die Verprechen lauschte und bei jedem einen Knoten in ein Stück Schnur machte. Die Feier endete mit dem Beilager, aber die Heirat ist erst rechtsträtig, wenn der Gatte seinem Schwiegervater alles aushändigt, was seine Fürsprecher der Braut versprochen hatten. Der geschäftstüchtige alte Vater schneidet mit jeder einlaufenden Gabe einen Knoten von seiner Schnur ab und rechnet so das nach, was in gewissem Sinn den Kaufpreis seiner Tochter darstellt. Die Haare der Frau werden kurz geschoren, ihr Schmutz abgenommen, und nun beginnen ihre häuslichen Sorgen. Die Heirat ist im Dafein der Drafidalas einfach eine Lebensstufe; es ist ein natürlicher Vorgang, der für das Wohl ihres Geistes notwendig ist. Er bringt ihr mehr Leid als wirkliches Glück; denn ist sie überzogen, der einfache Papua kennt jene tieferen Gefühle nicht, die wir Liebe nennen. Ich will damit nicht sagen, daß man es an ehelicher Treue fehlen läßt; man achtet sie sicher mehr als bei uns; Ueberlieferung und Stammesgesetz erzwingen sie, aber wieder sind es Sitten und Brauch mehr als Naturgesetz, die den Mann zur Heirat treiben; und offenbar macht er keinen Unterschied zwischen persönlichen Vorzügen, Anmut und Schönheit, wenn nur die Heiratssatzung des Stammes befolgt wird. Aus: Perlen und Rinde. Abenteuer in der Luft, an Land und auf See in Neuguinea. Mit 94 Illustrationen und einer Karte. Preis 16 RM. (F. A. Brockhaus, Leipzig.)



# Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Brandopfer

Nach es, Mensch, und wirf zusammen  
Nies nun in einen Brand,  
Was zur Schwärze mag verdammen,  
Was mit Feigheit dich umwand!  
Sei dich etwas so bedrohlich,  
Dass es willenlos dich beugt?  
Gib dem Feuer! Lass es lohnen!  
Sei der Geist, der selbst sich zeugt!

Deine Flamme sei die Stunde,  
Deine Wiege der Moment —  
Sei mit jener Nacht im Bunde,  
Die kein Reich von gehern kennt!  
Wisse, Schuld wird ungeheuer,  
Die ihr Konto nie zerleicht —  
Lass es lohnen! Gib dem Feuer!  
Sei der Zeuger, sei der Geist!

Karl Hendell (aus der Sammlung „An die neue Jugend!“ Verlag der S. A. S.)

## An die deutsche Arbeiterjugend!

Ein Mahnruf des Bundesauschusses des A. D. G. B.

Die Freien Gewerkschaften, deren Bundesversammlung am Sonntag vor acht Tagen zu wichtiger Beratung in Düsseldorf versammelt war, riefen an die Jugendarbeiterjugend den folgenden Aufruf, dem wir ein offenes Ohr von Herzen wünschen:

Die deutschen Gewerkschaften können auf eine Geschichte von nahezu acht Jahrzehnten zurückblicken. Aber es sind kaum vierzig Jahre verfloßen, seit die Gewerkschaften aus unabhängigen, zum beachtlichen drückten Organisationen zu den mächtigen Zentralverbänden wurden, die in allen Städten und Gemeinden jetzt einen großen Teil der gesamten Arbeiterschaft in ihren Reihen vereinen. Die besten und weitsichtigsten Elemente der deutschen Arbeiterschaft sind in den Gewerkschaften zusammengefloßen. Männer und Frauen, die nicht nur ihrem eigenen Vorteil nachgehen, sind im Bunde mit ihren Kameraden —

Einer für alle und alle für einen!

— die sich und den kommenden Geschlechtern ein freies, nach außen gesichertes, in großen Kräften stütztes und geistiger Kultur erfülltes Leben erkämpfen wollen. Dies erlebte Solidarietät unter den Arbeitssuchenden und Arbeitern ist die ständige Pflicht, die die Gewerkschaftsbewegung ihren Kampfbahn verleiht. Generationen von Arbeitern und Arbeiterinnen haben, mitgerissen von diesem Geist opferwilliger Kameradschaft, begeistert von der großen Idee einer Wirtschaft, die von dem Grundsatz der Solidarität mit allen in ihre Tätigen beherzigt sein soll, wider harte Entschörungen und schweren Kämpfen ihre ganze Kraft eingesetzt für einen großen Gedanken. Niemand mußte, ob diese Gedanken jeweils Wirklichkeit werden würden. Die herrschenden Gewalten, die Gefährdung der Unterschichten, der Elend, die Kräfte, alle waren verbündet gegen den Aufstand der Armen und Entrechteten, der im vergangenen Jahrhundert begann. Feinde ringsum und ohne Helfer, angewiesen auf die eigene Kraft und

den leidenschaftlichen Glauben an die Zukunft,  
in der auch der Arbeiter Mensch sein darf,

bei von den drückenden Sorgen des Alltags, betäubt vorüberzugehen zu einem Ende, dessen Grund, daß nicht schon der nächste Tag ihn und die Seinen mittellos der äußersten Not überantworten wird. Dieser unbedingte Glaube der vergangenen Generationen hat den Weg ins Freie gebahnt. Im Vergleich zu der Zeit, in der das Deutsche Reich gegründet wurde, ist ein gewaltiger Wandel in den Beziehungen von Kapital und Arbeit eingetreten. Die Alleinherrschaft der Unternehmer im Betriebe ist gebrochen, ihre Vorkemmerschaft in Staat und Wirtschaft ist bedroht. Die Organisation der Arbeit, die in den Gewerkschaften erkennbar ist, hat in diesen jahrzehntelangen Kämpfen den übermächtigen Gegner auf vielen Gebieten in die Defensive gedrängt. Es kann niemand mehr mit Ernst behaupten, daß die Zeit vorüber ist, in der das Kapital allein den unbedrückten Anspruch erheben konnte, die Wirtschaft zu organisieren.

Die Arbeiter und ihre Vertreter, die Gewerkschaften, treten im ganzen Bereich der Wirtschaft mit dem Anspruch auf, gleichberechtigt an den Fragen der Wirtschaftspolitik wie der Wirtschaftsführung mitzuwirken.

Der große Kampf um die Demokratisierung der Wirtschaft ist angebrochen, aber noch lange nicht abgeschlossen. Er bedarf zu seiner heftigen Durchführung des gleichen leidenschaftlichen, opferbereiten Willens, wie er die ältere Generation besaß. Das lange Geschick muß das begonnene Werk hier im Dienst der Bewegung erprobten Männer und Frauen fortsetzen und vollenden. Es muß, an die Gewerkschaftsjugend überträgt werden in Deutschland werden sich der Bundesauschuss, an euch als die Bauarbeiter der Zukunft,

als die Erben des von Vätern errungenen Besitzes. Seid euch der großen, durch keine äußere Kammerfälligkeit, durch die Treue und die Opferbereitschaft der Arbeiter geschützten Aufgabe bewußt, deren Durchführung euren Geist, euren Willen unerschütterlich beherrschen muß, und die euren Kämpfer es gelte, jedem Widerstand zum Trotz! Seht allen, die dem großen Gedanken der gewerkschaftlichen Solidarität nach streben und ein lebendiges Vorbild kameradschaftlicher Treue und zielstreuigen Kampfes! Dann laßt euch auch die Jungen, die ihr noch in der Minderzahl des Lebens seid, eine neue Sprache des Aufstrebens beginnen! Dann wird die Zeit anbrechen, in der ihr erachtet auf dem Boden, den die alte Generation berührt und eurer heroischen Siege anvertraut hat.

Seine echte Freiheit des Einzelnen, die allein durch die Interessen der Gemeinschaft, durch das Wohl des Volkes begründet wird, jene echte Volksgemeinschaft ist, in der jeder Einzelne sich als dienender Glied dem Ganzen einordnet.

## Hilfe ist not

Der mir liegt ein Brief. Er kommt von einem jungen Menschen, mit dem ich in der Nacht über Überbrückung über den Canal einen Gespräch, Regen und Nebel teilte. Die drückende Atmosphäre lag über uns auf, brachte viel Verborgenes ans Licht und ließ alle Gedanken erfinden. Er schreibt:

Ich habe oft an die Nacht und an das lange Gespräch in der

Nacht gedacht. In mir klingen noch all die feinen Worte nach, die du damals sprachst. Zum ersten Male sah ich — wie wichtig und wie — nichtig der einzelne Mensch, was eigentlich — Leben — heißt. Aber je mehr ich darüber nachdenke, um so bitterer wird die Enttäuschung, wenn ich an die Verhältnisse in unserm Dorf denke. Weißt du, wir haben alle möglichen und unmöglichen Vereine. Aber nirgends ist Leben, ob Reichsbanner, ob Stahlhelm, Junago oder Kriegerverein, Sausen — Raufen, Kartenspielen und Jackpottspiele. Das Reichsbanner hat nur alle Monat Versammlung und die wenigen Versammlungen sind auch danach. Ich habe schon ziemlich alles gelesen, was mir überhaupt vor die Finger kam und doch habe ich nicht viel davon. Es fehlt mir jemand, mit dem ich darüber spreche. O wie fein habt ihr es in der Stadt. Ihr habt große Bibliotheken, habt Sekretäre, Redakteure, die euch aufklären, weiterhelfen, Vorträge halten. Ihr habt einen Kreis seiner gleichgestimmter Menschen mit demselben Wollen — Ziel. Können ihr uns nicht helfen? Du darfst die Menschen nicht für dumme ansehen, sie müssen nur geweckt werden. Es ist ja eure Pflicht. Meine Freunde und ich, so viele lachende Menschen auf dem Lande, sie warten nur auf euch! Hörst du, Max? Wir warten auf euch von der Stadt.

Ich grüße dich und bleibe dein Kurt.

Wir warten auf euch! So lautet die erste Mahnung, die uns ein junger Genosse zuruft. Warten?? — Warum?? — Dieses Warum bringt wie ein Bohrer in die tiefsten Gründe des Bewußtseins hinein. Warum gerade auf uns? — Was haben wir damit zu schaffen? — Warum?? Langsam steigt die Antwort heraus. Es ist unsere Schuld, daß sie so sind — sie haben ein Recht auf uns

## Jugendgenossen!

Nur noch 10 Tage trennen uns von dem

## Norddeutschen Jugendtag

Daß er in Lübeck stattfindet, ist eine Ehre für die Lübecker S. A. S.

## Habt ihr alles bereit?

Von eurer Disziplin, eurem Fleiß, von eurer Kameradschaftlichkeit hängt es ab, ob dieser Jugendtag ein frohliches Fest oder ein grämliches Durcheinander wird. Rechtfertigt die Erwartungen, die eure auswärtigen Kameraden auf euch setzen

## Arbeitet!

zu machen: Ein Blick in die Geschichte zeigt uns, wie jahrhundertlang ein ganzer Volksweg ausgebeutet, entrechtet, überlistet wurde, wie zünftigen Stadt und Land eine tiefe Kluft entstand, die sich immer mehr vergrößerte. Zwei Klassen Menschen, die zusammengehören, sehen sich fremd gegenüber. Der Arbeiter vom Land ist nichtmännlich behandelt. Viel harte Arbeit, mangelhafte Schulbildung, Zeitmangel und ein immer knappen Geldbeutel haben ihn so müde und würde gemacht, daß er jetzt den Ereignissen der Zeit gegenüber eine ganz andere Stellung einnimmt. Er hinkt hinter der Zeit einher.

Hier beginnt unsere Aufgabe. Immer wieder von neuem müssen die Leute ausgerüttelt werden. Menschen, Brüder, so bravig sieht's in der Welt aus! Aber wir bilden die Menschheit. Es liegt an uns, die uralten Verhältnisse bestehen zu lassen oder zu verändern. Der Landjugend soll unsere Arbeit gelte. Der junge Mensch auf dem Lande schließt mit der Konfirmation seinen Bildungsgang ab. Was an geistigem Hunger, an Plänen und Enten in ihm steckt, wird von der Arbeit beiseitegedrängt. Lebensgenossenschaften, gegen die er nicht anzukämpfen vermag allein, zwingen ihn und lassen all die Sehnsucht und das Wollen einschlafen. Es braucht nur geweckt werden. Dazu gehören aber ganz harte Einbrüche, Erleben. Eine Rede, ein Vortrag — er rascht vorüber und hinterläßt keine Spuren. Er braucht das Gefühl, Mitarbeiter einer großen Sache zu sein in Form eines Mahnwortes. Ein Marschieren in Reih und Glied mit Tausenden zusammen, das Erleben der Zusammengehörigkeit rüttelt ihn auf. Ein Zusammenarbeiten mit der Stadtjugend macht ihn empfänglich und Horie, Gedächtnis, Dramen unserer großen Revolutionäre reizen ihn mit empor.

Um dazu zu kommen, brauchen wir eure Hilfe. Macht einmal eine frohliche Fahrt auf die Dörfer, ladet vorher Partei und Reichsbanner ein! Lasst und fragt mit der Jugend, jetzt uns irgend ein feines Theaterstück von Toller oder Brügger, Schönfank, belacht uns mal mit dem Sprechchor. Wenn euch nicht jeder Reiz eine neue Orisgruppe einbringt, schon wenn ihr ältere Parteiliebhaber, die hier auf dem Lande viel härter zu kämpfen haben als ihr in der Stadt, erpreut, stark, schon dann leistet ihr wertvolle Arbeit. Kommt einmal mit einem Werkbrett Jungen und Mädchen und macht mit den Landjugenden manche Reize und sagt unsere feinen Kampflieder. Arbeit ist reichlich, überreichlich da, die wartet nur auf euch.

Ezer Wollen — ezer Können — eure Tat gehören dazu, die Verhältnisse zu gestalten und euch Mitarbeiter zu werden.

Wir warten auf euch. M. M.

## Das Jugendherbergswert im Jahre 1925

Der Jahresbericht 1925 des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen ist jetzt veröffentlicht. Die Ortsgruppenzahl liegt von 694 auf 830, die Zahl der Herbergswerte von 2000 auf 2100. Die Mitgliederzahl hielt sich auf 70 000. Innerlich sind die Jugendherbergen wohlwärtiger geworden. Die Zahl der Betkeilen hat sich vermehrt, die der bedauerlichen Jugendherbergen vermindert. Langsam setzte die Auskattung der Jugendherbergen mit Letzter ein. Die diesjährige Farbe hielt ihren Platz. 42 Neubauten und 24 Hauszüge erhöhten die Zahl der Eigenheim auf 128. Trotz Regen, Verarmung, Arbeitslosigkeit und Jahresspreiserhöhung liegt die Heberbestimmungsziffer von 1 Million in den Vorjahren auf 1,1 Million.

Die höchsten Heberbestimmungsziffern hatten Sachsen 167 000, Nordmark 130 000, Mittelrhein 122 000, Rheinland und Branden-

burg je 104 000, Baden 100 000. Die meist besuchten Jugendherbergen sind: Alena 8483, Arnberg 6750, Attendorn 5905 (Sauerland), Altona an der Elbe 8015, Berlin 13 969, Bielefeld 5304, Braunlage 5801, Boppard 5000, Delmold 14 476, Dresden 14 478, Eisenach 12 000, Goslar 13 074, Godesberg 6500, Hameln 8574, Harzburg 6792, Hamburg 28 623, Hohnstein (sächs. Schweiz) 35 535, Kassel 7225, Klein-Körbis (Brandenburg) 7311, Koblenz 12 500, Königstein i. S. 6177, Leipzig 10 672, Lemchenburg (Thüringen) 5010, Lindau (Bodensee) 8103, Loosde (Pommern) 5009, Lübeck 10 420, Lüneburg 6565, Ludwigstein (Werra) 6896, München 25 000, Mainz 5018, Neudorfer bei Harburg 15 435, Nordhorn 5422, Nürnberg 10 100, Obermiesbach (Erggeb.) 5246, Otrau (sächsische Schweiz) 15 720, Pflon (Hesseln) 6829, Rothensfels am Main 7743, Rothenburg (Lauer) 5050, Schwarzburg 5050, Schierke 5040, Stettin 6300, Swinemünde 5900, Tiefensee (Brandenburg) 6822, Thale 11 585, Wierentz (Erggebirge) 5398, Wangerode 6755, Weimar 11 622, Weisenburg (Bayern) 9360, Wernigerode 9525, Würzburg 5814.

Diese Zahlen geben ein Bild dre Jugendwunderjehnsucht und der Notwendigkeit der Jugendherbergen. Die Gäste verteilen sich auf 72 Prozent männliche und 28 Prozent weibliche, nach Schulen 33 Prozent Volksschüler, 35 Prozent höhere Schüler und Studenten, 32 Prozent Schulentlassene. Erfreulich ist der starke Rückgang der Klagen über das Verhalten der Herbergswärter. Dank der Unterstützung weitläufiger Behörden konnte das Werk so ausgebaut werden. Reichsinnenministerium, Landesversicherungsanstalten, Städte, Kreise, Provinzen, Kommunalverbände halfen finanziell. Unbedeutend ist die Beihilfe der Länder, Preußen an der Spitze. Das Reichsherbergswertverzeichnis erschien in einer Auflage von 30 000. Die Zeitschrift Jugendherberge in 95 000 Auflage. Auch für das laufende Jahr sind zum Gegen unserer Jugend schon gute Erfolge zu verzeichnen. Ulrich Werther, Lüneburg.

## Drei Worte für Sozialisten

Von Felix Fehnbach

Bequem ist's, sich abseits zu stellen vom Tagesgeschehen und zu erklären: Der Schmutz dieses Kampfes wibert mich an. Es ist aber größer, den Niederungen des Tageskampfes Trost zu bieten und sich den Forderungen der Stunde nicht zu verweigern, ohne sein eigenes Selbst anzugeben.

Nicht aus dem Gefühl der Pflicht gegenüber der Organisation treten wir handelt auf den Plan. Zum innersten Erlebnis muß uns Sozialismus werden und aus diesem Erleben heraus wird unser Kampf Erfüllung eigenen Wollens.

Es ist nicht damit getan, daß wir uns zu einer großen Menschheitsidee bekennen. Wir müssen die Grundsätze, die wir an offenem Markte predigen, in unserem eigenen Leben anwenden.

Ausführen!

Aufbewahren!

## Norddeutscher Jugendtag Lübeck

Wir bringen hierunter nochmals das nunmehr vervollständigte Programm des Jugendfestes. Möge jeder Freund der Jugend es aufbewahren und durch seine Teilnahme an den Veranstaltungen der Jugend die Freundschaft der Alten beweisen!

## Festplan

### Donnerabend, den 31. Juli:

- 7 Uhr: Empfang des Hamburger Extrazuges durch die Lübecker Jugend. Marsch zum Gewerkschaftshaus unter Vorantritt der Reichsbanner-Kapelle.
- 8:30 Uhr: Begrüßungsfeier im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Festfolge: Jugendchor: Aus der Städte dumpten Banden. Rezitation: Jugendtag. Ansprachen: Reichstagsabgeordneter W. Kröger, Rostock und O. Schröder-Hamburg. Jugendchor: Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht.
- 9:15 Uhr: Ausstellung zum Fadelzug in der Johanniststraße. Marsch zum Hofkantor.
- 9:15 Uhr: Eintreffen der Schleswig-Holsteiner und Mecklenburger. Marsch zum Hofkantor.
- 9:30 Uhr: Gemeinsamer Marsch zum Markt.
- 9:45 Uhr: Antikriegskundgebung. Jugendchor: Wir schreiten in der Sternennacht. Rezitation: Nie wieder Krieg. Ansprache: Reichstagsabg. Sanger: München. Sprechchor: An die Erde. Jugendchor: Hebt unsere Fahne in den Wind. Abmarsch zum Burgfeld: Zusammenwerfen des Fadels.

### Donnerstag, den 1. August:

- 8 Uhr morgens: Stadtbefichtigung.
- 9 Uhr morgens: Tagung der Älteren-Gruppen und Jungsozialisten in der Stadthalle. Vortrag von Erich Dillenauer: Unser Kulturkampf.
- 11 Uhr vorm.: Treffen der Jugend und der gesamten Arbeiterschaft auf dem Markt.

### Rundgebung für den Sozialismus

- Jugendchor: Wenn wir schreiten. Ansprache: Bürgermeister Paul Löwigt-Lübeck. Gemeinsames Lied: Wohlan wer Recht und Wahrheit achtet. Demonstration zum Burgfeld. Sammelplatz der Jugend 10:45 Uhr: Alter Bahndamm.
- 2 Uhr nachmittags: Vom Marktplatz: Ausmarsch zu den Fest- und Spielwiesen.

### Jugend- und Volksfest

- Freiwillig-Aufführungen, Volkstänze, Hans-Sachs-Spiel, Sportliche Veranstaltungen.
- 5 Uhr nachmittags: Schlußfeier: Freiwilligbühne am Burgfeld, Jugendchor, Volkstanz, Hans-Sachs-Spiele, Rezitation, Sprechchor, Schlußansprachen gemeinsames Lied.